Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 34 | **Donnerstag, 10. Februar** | **1944**

Die Taktik von Nettuno

Die englische und amerikanische Presse lassen in ihren Berichten vom italienischen Kriegsschauplatz in den letzten Tagen jeden Optimismus und jegliche Siegesgewißheit vermissen. Briten und Amerikaner hatten sich die dortigen Kämpfe ja ganz anders gedacht. Im Handumdrehen, glaubte man, wäre Rom besetzt und die Verbindung zwischen dem Brückenkopf von Nettuno mit der eigentlichen Frontlinie in Süditalien hergestellt. Jetzt muß die anglo-amerikanische Presse feststellen, daß dieser Glaube wieder einmal ein grundloser Aberglaube war und alles ganz anders gekommen ist.

Infolgedessen setzt die Kritik an der Taktik von Nettuno immer stärker ein. Der Militärsachverständige des „Daily Telegraph", Oberstleutnant Martin, wirft in sarkastischer Weise dem alliierten Oberkommando vor, daß seine Aktion nicht zum erstenmal unter einer überspannten Planung leide. Tagelang habe jegliche Aktivität der gelandeten englischen und amerikanischen Truppen gefehlt. Die Deutschen, die sich wie „besessene" schlagen, verhinderten nicht nur die Ausweitung des Brückenkopfes, sondern seien sogar zu einer Reihe schwerer Gegenangriffe übergegangen, wobei heftiges Feuer großkalibriger Geschütze den gelandeten Truppen schwerste Verluste zufügte. Es kann geradezu als charakteristisch bezeichnet werden, daß Generalfeldmarschall Kesselring sich in die Lage versetzt fühlte, zur Gegenoffensive gegen die alliierten Landungstruppen übergehen zu können.

„Daily Expreß" spricht sogar von einer Krise im Kampf um den Brückenkopf von Nettuno. Diesen „Invasionsversuch" könne man keineswegs als einen vollen Erfolg ansprechen, zumal der Gegner die umliegenden Höhen und die nach Rom führende Autostraße beherrsche. Von einem baldigen Ineinanderüberfließen des Brückenkopfes in die süditalienische Frontlinie könne nicht die Rede sein, denn das Gelände, das beide voneinander trenne, sei äußerst schwierig.

Wieder einmal zeigen die Kämpfe in Süditalien, urteilt der militärische Mitarbeiter der spanischen Zeitung „Informaciones", die Ueberlegenheit der Qualität über den zahlenmäßigen und materiellen Masseneinsatz der Anglo-Amerikaner. „Nur wenige deutsche Divisionen genügten", um zwei große feindliche Heere, die außerdem starke See- und Luftstreitkräfte zu ihrer Verfügung haben, in Schach zu halten und in eine kritische Lage zu bringen.

Im Kampfabschnitt von Cassino machen die Deutschen den Amerikanern jeden Fußbreit Boden in erbitterten Kämpfen streitig, läßt sich „Daily Telegraph" von einem Sonderkorrespondenten melden. Sobald Infanterie und Tanks vorgehen, werden sie von einem wahren Feuerhagel überfallen. Das gewaltige Ringen sei, leidenschafts- und vorurteilslos betrachtet, ein für die Anglo-Amerikaner „verlustreiches und grausames Geschäft".

Ein amerikanischer Leutnant, der mit seiner Gruppe in Cassino eindrang, erzählt einem Korrespondenten des „Daily Expreß": „Es gelang uns spät abends, einige Gebäude von Cassino zu besetzen. Wir wurden dann aber sofort von feindlichem MG-Feuer niedergehalten, und mußten ein Stück zurück. Dann schlug die feindliche Artillerie in unsere Reihen ein und hielt uns fest. Ich habe den ganzen italienischen Feldzug bisher mitgemacht, erlebte aber bislang nie ein so schweres deutsches Artilleriefeuer. Die schweren Brocken kamen mit allen Harmonikatönen zu uns herüber. Dann krepierten sie mit einem Krachen, daß man meinte, nun ist es völlig aus."

„Ich sah in den letzten zwei Jahren, unseren Truppen folgend, viele Schlachtfelder", erzählt der Kriegskorrespondent des „Daily Herald" vom Cassino-Kampfraum. „Aber ich kann mich keines Schlachtfeldes erinnern, das den Eindruck derart verzweifelter Kämpfe vermittelt. Ich sah und hörte, wie dort die Hölle losbrach. Die deutschen Bunker sind so geschickt angelegt, daß zwei Soldaten mit einem Maschinengewehr den Angreifer niederhalten können. Man vermag überhaupt nicht abzuschätzen, wie viele Amerikaner in den Kämpfen um Cassino ihr Leben verloren haben. Es müssen eine ganze Menge sein. Wie besessen kämpfen die Deutschen, sagte mir ein Offizier, der es miterlebte." — Der Feind weiß, daß die Deutschen fest in ihren Stellungen sitzen und nicht daran denken, sie aufzugeben.

Ueberraschungsangriff auf Nettuno

Berlin, 10. Februar. Deutsche Schlachtfliegerstaffeln führten in den frühen Morgenstunden des 8. Februar einen besonders erfolgreichen Schlag gegen feindliche Artilleriestellungen und Kraftfahrzeugansammlungen im Landekopf von Nettuno. Kurz nach 7 Uhr morgens überflogen die bombenbeladenen Focke-Wulf-Flugzeuge die Hauptkampflinie nördlich Aprilia und griffen nach wenigen Flugminuten die befohlenen Ziele an einer von der Küste nach Aprilia verlaufenden Straße an. Bomben schweren Kalibers verursachten sofort nach ihrer Detonation Großbrände, die sich schnell nach allen Seiten hin ausdehnten. Eine mehrere hundert Meter hohe Rauchsäule schoß empor und wurde von den deutschen Besatzungen während des Abfluges noch in weiter Entfernung beobachtet. Die entstandenen Großbrände und die außerordentlich starke Rauchentwicklung, die als dunkelschwarze Wolke noch stundenlang über dem gesamten Kampfgelände von Aprilia lagerte, läßt darauf schließen, daß bei diesem Ueberraschungsangriff unsere Schlachtflugzeuge neben den außer Gefecht gesetzten feindlichen Batterien auch umfangreiche Betriebsstoff- und Munitionslager vernichtet wurden.

Die Burmafront in Bewegung

Ein Landungsversuch der Alliierten südlich von Akyab zurückgeschlagen

Die japanischen Truppen in Burma, die am 4. Februar die neuen Operationen gegen den Feind im Buthidaung-Abschnitt begannen, wie wir bereits berichteten, um der mehrfach in alle Welt hinaus posaunten Gegenoffensive zuvorzukommen, setzen ihren Vormarsch durch die Dschungeln und das unwegsame Manu-Gebirge fort. In enger Zusammenarbeit mit diesen japanischen Truppen befindet sich jetzt die Indische Nationalarmee auf dem Vormarsch mit dem festen Entschluß, nur ihr Ziel, Delhi, trotz großer Hindernisse zu erreichen.

Die japanische Offensive in der Westecke der burmesisch-indischen Front hat wie ein befreiender Blitz in der Gewitterstimmung gewirkt, die über dieser Front seit Monaten lag. Die langsame Zusammenziehung starker Kräfte sowohl in den indischen Grenzprovinzen als auch rund um den Golf von Bengalen, die Versammlung großer Mengen von Flugzeugen und die Zusammenfassung aller Streitkräfte unter dem Kommando des Admirals Lord Mountbatten mußte auf japanischer Seite den Eindruck erwecken, daß sich entlang des westlichen Grenzgebietes Großostasiens eine Streitmacht versammelt, die trotz aller geographischen Schwierigkeiten eine Bedrohung des neuen burmanischen Staates bilden konnte. Die topographischen Bedingungen des indisch-burmanischen Grenzgebietes, die scharfe Gebirgszüge und tief eingeschnittene Täler, die von Norden nach Süden verlaufen, kennzeichnen, gestatten größere Operationen nur an wenigen Stellen. Die wichtigsten strategischen Punkte müssen sich natürlich dort bilden, wo diese Gebirgszüge die Küste des Golfs von Bengalen erreichen, und dort in schmalen, sich nach Süden verengenden Landzungen enden. Denn hier ergibt sich die Möglichkeit, die einzelnen Höhenzüge zu umfassen und von Süden her die rückwärtigen Verbindungen der Front zu unterbinden. Drei dieser schmalen Landzungen sind in Kämpfen entlang der Burmagrenze immer wieder genannt worden. Es sind in nord-südlicher Ordnung: 1. Die Naaf-Halbinsel, die sich zwischen dem Meer und der Mündung des Naaf-Flusses befindet; 2. die Manu-Halbinsel, die der Manu-Fluß gebildet hat, und 3. die Akyab-Halbinsel nördlich der Mündung des Kuladan-Flusses.

Aus jetzt bekanntgewordenen Einzelheiten über die seit Anfang Januar in diesem Gebiet erfolgten Gefechte wird klar, daß der Ort Maungdaw am 9. Januar von etwa 2000 Mann der britischen 5. Division, die den Naaf-Fluß überschritt, angegriffen wurde. In dem Gebiet zwischen Naaf- und Maya-Fluß entspannen sich dann mehrfach Gefechte, deren größtes Unternehmen ein britischer Vorstoß gegen Buthidaung am 20. Januar war. Hierbei wurden rund 10 000 Mann eingesetzt, das heißt fast die ganze 7. englische Division. Außerdem unternahmen die Engländer zu etwa gleicher Zeit einen Landungsversuch bei Alesanyo, einem Ort südlich von Akyab, um dadurch die rückwärtigen Verbindungen dieses Zentrums der japanischen Verteidigungsstellung abzuschneiden. Dieser Landungsversuch wurde blutig zurückgeschlagen. Daneben steigerte sich die Tätigkeit der britisch-nordamerikanischen Luftwaffe. Im Januar waren nach japanischen Meldungen insgesamt über 3150 feindliche Flugzeuge über Burma erschienen. Die Luftangriffe scheinen sich jedoch über das ganze burmesische Gebiet erstreckt zu haben, und galten nicht so sehr der moralischen Beeinflussung der Bevölkerung, als vielmehr der zusammengefaßten Unterbindung des Nachschubverkehrs an einem bestimmten Frontteil.

Der japanische Gegenstoß entwickelt sich ebenfalls entsprechend den topographischen Bedingungen, um die bei Buthidaung stehenden feindlichen Kräfte nach Süden zurückzudrängen, und wie im vergangenen April auf einer der drei schmalen Landzungen zusammenzufassen. Gleichzeitig begann die japanische Heeresluftwaffe ausgedehnte Luftangriffe gegen die rückwärtigen Verbindungen der Engländer, sowie insbesondere gegen die Flughäfen der Alliierten, um die feindlichen Flugzeuge daran zu hindern, in die Frontkämpfe einzugreifen. Daneben unterstützten Verbände der Marineluftwaffe die japanische Offensive durch Angriffe auf die an der Weststüste des Golfes von Bengalen gelegenen Häfen und Flugstützpunkte, um alle Versuche zur Entlastung der bei Buthidaung kämpfenden britischen Formationen zu vereiteln.

In einem Kommentar über die letzten Entwicklungen im indo-burmesischen Grenzabschnitt, wo japanische Verbände in Zusammenarbeit mit der indischen Nationalarmee eine plötzliche Offensive gegen anglo-indische Verbände begonnen haben, sagte Oberst Nakajima, der Sprecher der japanischen Expeditionstruppen in den Südgebieten, eine zweite Arakan-Tragödie für die britischen Truppen voraus. Er wies darauf hin, daß die strategisch wichtige Stellung Taung Bezaar von den japanischen Truppen innerhalb weniger Stunden nach Beginn der Offensive gegen die 14. anglo-indische Armee, die Stellungen gegenüber Akyab eingenommen hatte, erobert wurde. Weiter gab er bekannt, daß sich jetzt nahezu 20 000 Mann der 14. Armee in der Umklammerung der japanischen Truppen befänden.

Wenn bis jetzt auch noch keine großen Schlachten stattgefunden haben, lassen Informationen aus zuständigen japanischen Militärkreisen hier darauf schließen, daß das Hauptquartier der Alliierten einen Angriff großen Umfangs gegen die Burma-Linie in nicht zu ferner Zukunft vorbereitet. Um mit den japanischen Militärstrategen zu sprechen, ist diese Linie nicht auf das eigentliche Burma beschränkt, sondern erstreckt sich über das ganze Gebiet von der chinesischen Provinz Yuennan bis nach Sumatra und Djaza. Sie bildet das Haupttor zum asiatischen Kontinent und ist daher jetzt die wichtigste Verteidigungslinie für die Neuordnung Ostasiens.

Im Gegensatz dazu sind die letzten amerikanischen Operationen bei den Marschall-Inseln z. B. nur lokaler Natur und daher keine wirkliche Bedrohung für die japanischen Hauptverteidigungsstellungen. Tatsächlich ist die Burma-Linie für Japan und seine ostasiatischen Alliierten von gleicher Bedeutung wie der Atlantikwall für Deutschland und seine europäischen Freunde. Unter diesen Umständen ist es nur natürlich, daß das japanische Oberkommando den Aggressionsplänen des Oberkommandierenden der Alliierten in Indien, Lord Mountbatten, die größte Aufmerksamkeit widmet.

Angriffe bei Newel abgeschlagen

Kampfgruppe und Einzelkämpfer halten sowjetischen Massen auf
Schwere Verluste der Bolschewisten

Berlin, 10. Februar. Seit Tagen greifen die Bolschewisten unsere Stellungen nördlich Newel an und versuchen mit von starken Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Kräften einen Durchbruch zu erzwingen. Sie bleiben aber immer wieder vor unseren Riegelstellungen liegen.

Im Verlauf der wechselvollen Kämpfe an den Riegelstellungen gelang es den Sowjets, im Gefechtsstreifen eines niedersächsischen Füsilier-Bataillons einen Kampfstand zu besetzen, von dem sie unsere Gräben einsehen und unsere Grenadiere unter gezieltes Feuer nehmen konnten. Um diesen Kampfstand zu beseitigen, arbeitete sich bei Dunkelheit ein Leutnant an den feindlichen Bunker heran und sprengte ihn samt der Besatzung in die Luft.

Da die Bolschewisten nach tagelangen Angriffen ihrer Infanterie nicht vorwärts kamen, versuchten sie durch zusammengefaßtes Feuer ihrer Artillerie, Granatwerfer und Pak, den Widerstand unserer Grenadiere zu brechen. In einer Feuerpause setzten sie dann ihre Angriffe in mehreren Wellen fort. Trotz starker Verluste durch unsere schweren Waffen rannten sie dabei aus einem Waldstück wiederholt gegen einen Stützpunkt, der von einer kleineren Gruppe pommersch-mecklenburgischer Grenadiere gehalten wurde. Im Niemandsland, ganz auf sich selbst gestellt; schlugen die tapferen Verteidiger immer die Angreifer wieder ab. Als der Stützpunktführer, ein Leutnant, durch Verwundung ausfiel, übernahm ein Unteroffizier die Führung und wehrte teils im Nahkampf die Sowjets solange ab, bis alle ihre Angriffe zusammengebrochen waren.

Wie hier, so waren es oft nur kleine Kampfgruppen oder wenige beherzte Männer, die den Ansturm der feindlichen Massen mit Maschinengewehren und Handgranaten zerschlugen. Als die Sowjets dieser Tage an dem vorgeschobenen Beobachter eines württembergisch-badischen Artillerie-Regiments vorbeistießen, lenkte dieser das Feuer seiner Batterien auf die Einbruchsstelle und verhinderte dadurch das Heranführen weiterer feindlicher Kräfte.

Als auch die Bolschewisten den Beobachter schließlich von allen Seiten angriffen, verteidigte der Oberwachtmeister mit zwei Soldaten seine Beobachtungsstelle weiter, konnte aber nicht verhindern, daß sich die Sowjets immer näher heranarbeiteten. In dieser kritischen Lage zog er das Feuer der eigenen Batterien dicht an sich heran. Dennoch gab er seine Feuerkorrekturen weiter. Dem genau liegenden Feuer unserer Artillerie konnten die Sowjets nicht standhalten. Unter Zurücklassung zahlreicher Toter mußten sie ihren Angriff einstellen. Einige versprengte Sowjets, die in einer Mulde Deckung gesucht hatten und weiter feuerten, wurden von dem Oberwachtmeister noch solange niedergehalten, bis der eigene Gegenstoß den Einbruch völlig bereinigt hatte. Damit waren die Bolschewisten auch hier abgeschlagen worden.

An anderer Stelle bedrohten die Sowjets zwei kleinere Ortschaften. In Erkenntnis der für den Abschnitt drohenden Gefahr stieß ein Major aus Detmold mit seinen Männern den Angreifern in die Flanke und zwang sie dadurch, alle Kräfte gegen diese Kampfgruppe einzusetzen. In schwerem Granatwerfer- und Artilleriefeuer wehrte er dann selbst an der Spitze seiner Grenadiere kämpfend die Sowjets ab und brachte ihre Angriffe zum Stehen. Dadurch, daß der Major die feindlichen Massen auf sich gezogen hatte, wurden die Sowjets aus ihrer Hauptangriffsrichtung abgedrängt; damit war der drohende Durchbruch verhindert.

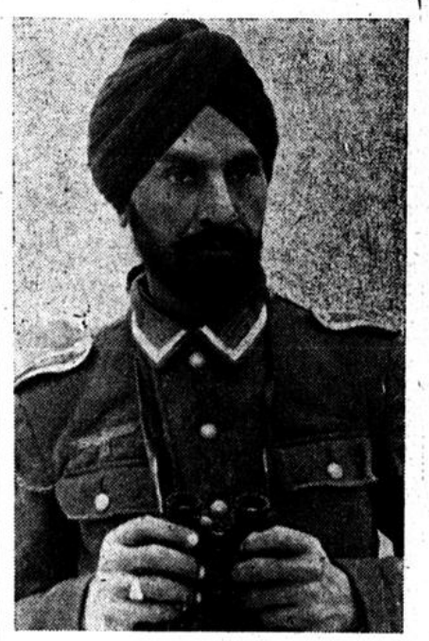
Trotz ihrer empfindlichen Ausfälle an Menschen, Panzern und Waffen setzten die Bolschewisten ihren Angriff fast ununterbrochen bei Tag und Nacht fort. Bei Dunkelheit gelang es ihnen dabei, an einer Stelle in unsere Stellungen einzubrechen. Als bei diesem Abwehrkampf der Kompanieführer ausfiel, übernahm der Feldwebel Müller die Führung der Kompanie. Mit schnell zusammengefaßten Kräften riegelte er die Einbruchsstelle ab. Dann hielt er selbst mit nur drei Grenadieren die rechte offene Flanke gegen den anstürmenden Feind. Nach mehrtägigem Kampf, bei dem es den Bolschewisten nicht gelang, vorwärts zu kommen, warf der Feldwebel mit seinen Grenadieren die Sowjets schließlich im Nahkampf auf die Ausgangsstellungen zurück.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 10. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Ernst-August Hübner, Kompaniechef in einem Grenadierregiment; Leutnant d. R. Leo Cygan, Zugführer in einem Pionierbataillon; Unteroffizier Karl Lammer, Gruppenführer in einem Grenadierregiment; ferner an Kapitänleutnant Max Martin Teichert, Kommandant eines Unterseebootes; Kapitänleutnant Helmut Klaßmann, Chef einer Räumbootflottille; und an Oberleutnant zur See Klaus-Degenhardt Schmidt, Kommandant eines Schnellbootes.



Im Schutze deutscher Waffen verlassen Dorfbewohner ihre Wohnstätten, um in rückwärtigen Ortschaften Unterkunft zu finden. Ihr eigenes Dorf liegt im Bereich der HKL. und mußte deshalb von den Einwohnern verlassen werden. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Geller.)



Dieser freiwillige indische Feldwebel kämpft an der Westküste Europas für die Befreiung seines Volkes von den britischen Unterdrückern (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Wette)

Kleine politische Nachrichten

Rom. In der Umgebung von Rom führte die anglo-amerikanische Luftwaffe erneut schwere Terrorangriffe gegen die Städte Frascati und Viterbo sowie eine Reihe kleinerer Ortschaften durch. Die Bevölkerung erlitt zum Teil schwere Verluste.

Istanbul. Die Zeitung „Tasviri Efkiar" bemerkt, die alliierten Bombenangriffe hätten die Moral des deutschen Volkes eher gestärkt als geschwächt.

Genf. Präsident Roosevelt unterzeichnete am Dienstag das Gesetz, wodurch das Einwanderungsverbot für Chinesen aufgehoben wurde. Er gab eine Erklärung ab, daß jährlich 105 Chinesen einwandern dürfen.

Genf. In der Nähe der Säulenhalle des St. Georges-Kloster in Jerusalem wurde am Dienstag Dynamit gefunden, nachdem man einen Taxichauffeur mit Kopfschuß vorgefunden hatte. Man glaubt, daß der Chauffeur zwei Personen bei einem beabsichtigten Einbruch überrascht hat, da man entsprechende Werkzeuge vorfand.

Mailand. Die städtischen Behörden Mailands haben Zwangsmaßnahmen gegen die Gesamtheit der Obstgroßhändler Mailands getroffen, weil diese als Protest gegen die eingeführten Mindestpreise ihre Waren zurückhielten und verderben ließen.

Madrid. Die städtischen Behörden Mailands haben Zwangsmaßnahmen gegen die Gesamtheit der Obstgroßhändler Mailands getroffen, weil diese als Protest gegen die eingeführten Mindestpreise ihre Waren zurückhielten und verderben ließen.

Madrid. In der Nähe der Stadt Cartagena ist mit dem Bau von Bewässerungsanlagen und Kanälen begonnen worden, durch die die Wasserversorgung der Stadt und die Bewässerung der fruchtbaren Ländereien sichergestellt wird. Die Baukosten sind mit insgesamt 7,5 Millionen Peseten veranschlagt.

Madrid. Die spanischen Cortes haben eine Sitzung der Cortes-Kommission für die nationale Verteidigung für den 14. Februar anberaumt. Weiterhin werde die Kommission für Landwirtschaft am 16. Februar zusammentreten.

Starke Sowjetangriffe abgewiesen

Brückenkopf Nikopol geräumt — 31 Bomber bei Terroraungriff auf Frankfurt a. M. vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von vorbildlichem Kampfgeist erfüllt, wiesen unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen bei Nikopol, westlich Tscherkassy, östlich Shaschkoff, südlich der Beresina, südlich und westlich des Ilmensees sowie im Raum von Luga starke bolschewistische Angriffe und Durchbruchsversuche unter Vereinigung oder Abriegelung örtlicher Einbrüche ab.

Der Brückenkopf von Nikopol wurde nach sorgfältiger Zerstörung aller militärischen und kriegswirtschaftlichen Anlagen befehlsgemäß geräumt.

Oestlich Shaschkoff wurden in Abwehr und Gegenangriff 58 feindliche Panzer vernichtet, südlich der Beresina, wo die Bolschewisten mit Strafgefangenenformationen angriffen, 15 weitere Kampfwagen abgeschossen.

Im Raum von Witebsk beschränkten sich die Bolschewisten nach den schweren Verlusten der letzten Tage auf schwächere Einzelangriffe, die im zusammengefaßten Feuer zerschlagen wurden.

Bei den schweren Abwehrkämpfen zwischen Pripjet und Beresina haben sich die unter Führung des Generals der Artillerie Weidling kämpfende 36. und 134. Infanteriedivision unter den Eichenlaubträgern Oberst Conrady und Generalleutnant Schlemmer hervorragend bewährt.

Im Landekopf von Nettuno wurden unsere Stellungen trotz hartnäckigen britischen Widerstandes um mehrere Kilometer vorverlegt und siebenhundert Gefangene eingebracht. Starke von Panzern und Schiffsartillerie unterstützte feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Unsere Luftwaffe setzte feindliche Batterien bei Aprilia durch Volltreffer außer Gefecht, zerstörte mehrere Materiallager und vernichtete sechs feindliche Flugzeuge. — Feindliche Ausladungen im Landekopf wurden wirksam durch Schlachtflugzeuge und schwere Batterien bekämpft.

An der Südfront lebten die Kämpfe im Abschnitt von Cassino—Terelle wieder auf. Zahlreiche feindliche Vorstöße blieben hier erfolglos.

Nordamerikanische Fliegerverbände führten in den Mittagsstunden des 8. Februar einen erneuten Terrorangriff gegen Orte in Westdeutschland, insbesondere wurden Wohngebiete der Stadt Frankfurt am Main schwer getroffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten trotz ungünstiger Abwehrbedingungen 31 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

Wo sind die jüdischen „Krieger"?

40 000 Juden in der britischen Armee — Eine Mitteilung des englischen Kriegsministers

Stockholm, 10. Februar. Nach einer Reuter-Meldung behauptete der britische Kriegsminister, Sir James Grigg, im Unterhaus, daß über 40 000 Juden in der britischen Armee und in den Streitkräften im Mittleren Osten stehen.

Der britische Kriegsminister hat nicht gesagt, daß diese Juden an der Front stünden. Das hätte er auch schlecht beweisen können. Zudem müßten solche Juden ja dann den deutschen Soldaten auf irgendeinem Kriegsschauplatz gelegentlich einmal begegnet sein. Aber leider hatte noch kein deutscher Soldat die Gelegenheit, einen Juden vor seinen Gewehrlauf zu bekommen. Also werden die 40 000 Juden, von denen Grigg spricht, wohl in der Etappe ihr Unterkommen gefunden haben. Das ist ja denn auch das richtige Betätigungsfeld für sie. Dort können sie ihre Geschäfte betreiben, können mauscheln, handeln und hökern. Deshalb werden sich diese Juden vermutlich in größter Zahl in den Marketendereien finden, wo es immer etwas für sie zu handeln gibt. Im Höchstfall werden sie sich bei der Polizei in Palästina betätigen, weil damit kein Risiko verbunden ist, da sich die britischen Polizeiaktionen ja bekanntlich gegen unbewaffnete Araber richten. Auch als Bewachungsmannschaften für deutsche Kriegsgefangene betätigen sich die Juden sehr gern. Wir erinnern uns, daß aus britischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Soldaten immer wieder hervorheben, daß ihre Bewacher Juden waren, die ihre Hauptaufgabe darin sahen, die deutschen Kriegsgefangenen auszuplündern und zu schikanieren. Auch in den Hetzzentralen, auf die ja die britische Kriegführung keinesfalls verzichten möchte, leisten diese Juden gute Dienste. Alles in allem werden sie stets jene Posten vorziehen, die für sie nicht mit Gefahr und irgendeinem Risiko verbunden sind.

Die Engländer haben verschiedentlich ihre Erfahrungen mit dem Einsatz jüdischer Soldaten gemacht. Schon im ersten Weltkrieg tauchte der Gedanke auf, einen Teil der Juden auf alliierter Seite zu einer eigenen jüdischen Formation zusammenzufassen. Als aber der Vorschlag damals dem britischen Oberbefehlshaber in Aegypten, General Maxwell, gemacht wurde, erklärte der General, daß er eine jüdische Legion an der Front nicht gebrauchen könne. Um den jüdischen Wunsch nicht ganz abzuschlagen, wurde 1915 im Nahen Osten ein jüdisches Maultiertreiberkorps aufgestellt, das auch bei der Gallipoli-Expedition zum Einsatz kam. Nach dem Scheitern dieses britischen Abenteuers wurde die Einheit wieder aufgelöst. Ein Teil von ihr ging auf der Rückreise nach England unter und die restlichen 150, die London erreichten, wurden auch nach kurzer Zeit aufgelöst und in das 38. Bataillon der Royal Füsiliers einverleibt.

Nach diesen wenig ermunternden Erfahrungen des ersten Weltkrieges ist die militärische Führung in England auch heute der Meinung, daß die Juden sich für den Waffendienst nicht eignen. Das britische Oberkommando im Nahen Osten ging sogar so weit, die militärische Ausrüstung von Judenformationen abzulehnen, mit dem Hinweis, man könne solche Verschleuderung des Kriegsmaterials nicht verantworten. Am besten finden nach Auffassung der britischen Militärs die Plattfußindianer Verwendung bei Schanzarbeiten oder anderen Etappenaufgaben. In dieser Richtung bewegen sich auch Pressekommentare zu diesem Thema.

Die Juden nehmen es im übrigen gar nicht so ernst mit ihrer Forderung, am englischen Kampfe teilzunehmen. Immer wenn militärische Stellen auf Grund solcher jüdischen Gesuche zur Aufstellung von jüdischen Formationen bereit waren, zeigte es sich, daß die jüdischen „Krieger" ausblieben oder sich höchstens zur Verfügung stellten, wenn man ihnen weit hinter der Front einen ruhigen und einträglichen Posten zuzuschanzen versprach. Zwar waren es die Juden, die die hemmungsloseste Kriegshetze betrieben haben und alle Mittel in Bewegung setzten, um den Krieg gegen Deutschland vom Zaune zu brechen, zwar ist es das internationale Judentum, das von den Zentralen in Moskau, Washington und London die niederträchtigste Greuelhetze inszeniert und Lügen am laufenden Band fabriziert, um den Krieg zu verschärfen und zu verlängern; aber eine Waffe nimmt der Jude nicht in die Hand; denn es könnte ja doch einmal wirklich ein Schuß losgehen, und das wäre doch nichts für einen in dieser Hinsicht zartbesaiteten Juden. Für ihn ist der Krieg in erster Linie ein Geschäft, und unter diesem Gesichtspunkt betrachtet er seine Beteiligung am Kriege. Er treibt den Briten das Kanonenfutter zu. Er hat seine Verbindungsmänner in der englischen Rüstungsindustrie und im Rüstungshandel und verdient dabei recht gut. Deshalb könnte für ihn der Krieg ewig dauern.

Offenbar hat man in England auch schon erkannt, daß die Juden dem englischen Volke wohl den Krieg eingebrockt haben, aber sonst nichts dazu tun, um ihn auch für England siegreich zu beenden. Mit der Zeit müßte ja auch der dümmste Engländer die Drückebergerei der Juden gemerkt haben. Um ein solches Mißtrauen, das sich augenscheinlich im englischen Volke breit macht, zu zerstreuen, hat Kriegsminister Grigg vermutlich seine Mitteilung über den Einsatz von 40 000 englischen Juden in der Armee gemacht. Fragt sich nur, ob sich die Engländer damit zufriedengeben, oder ob sie vielleicht an den Kriegsminister die Frage richten, wo denn diese Juden eingesetzt sind. Dann allerdings würde die Angelegenheit für Grigg peinlich; denn dann müßte er Farbe bekennen. Aber Grigg und seine Komplizen werden sich auch über diese peinlichen Fragen hinwegzuretten wissen.

Weitere Brennpunkte des Wohnungsbedarfs

Berlin, 10. Februar. Der Reichswohnungskommissar hat weiterhin die Städte Hannover, Kiel, Litzmannstadt, Lübeck und Posen zu Brennpunkten des Wohnungsbedarfs erklärt mit der Wirkung, daß der Zuzug auswärtiger Familien nach diesen Städten nur mit vorheriger Genehmigung der Städte erfolgen darf, soweit er nicht auf Veranlassung oder mit Zustimmung einer Behörde geschieht.

Goethe-Medaille für Apotheker Dr. Conrad Stich

Berlin, 10. Februar. Der Führer hat dem Apotheker Dr. Conrad Stich in Leipzig aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Forschertätigkeit auf dem Gebiete der Heilmittelkunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Stalins Ausdehnungsdrang

Der König von Iran nach Moskau eingeladen

Stockholm, 10. Februar. Die Sowjets haben, wie „Svenska Dagbladet" aus Ankara berichtet, den König Irans und seinen Ministerpräsidenten Suheili zu einem offiziellen Besuch nach Moskau eingeladen. Die Sowjets entwickeln zur Zeit eine lebhafte Tätigkeit im ganzen Vorderen Orient, und zwar in erster Linie in Iran.

In der iranischen Hauptstadt Teheran arbeiten mehrere bolschewistische Kommissionen. Anscheinend verstärken die Sowjets auch ständig ihren Einfluß auf die iranischen Arbeiter; sehr eifrig arbeiten die Bolschewisten an ihren Vorbereitungen für die geplante Universität in Taschkent, zu der nur Studenten aus den Ländern des Vorderen Orients Zutritt haben sollen. Die in Taschkent geplante Universität soll das Zentrum des geistigen Einflusses der Bolschewisten auf die Jugend des Vorderen Orients werden.

Ein weiteres Beispiel für das zielbewußte Streben der Sowjets, den Vorderen Orient zu ihrer Interessensphäre zu machen, ist der Plan, neue Eisenbahnstrecken nach Turkmenistan und Tadschikistan nördlich von Afghanistan zu bauen. Im Turkmenistan befinden sich mehrere strategisch wichtige Autobahnen bereits im Bau.

„Moskaus alte Pläne"

Oslo, 10. Februar. „Die Bolschewisten wollen augenscheinlich ihren alten Plan verwirklichen, Finnland zu vergewaltigen und im Anschluß daran über Skandinavien an den Atlantik vorzustoßen", schreibt die Osloer Zeitung „Fritt Folk" zu der in letzter Zeit verstärkten sowjetischen Agitation gegen Finnland. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an die alten Bestrebungen Moskaus, eisfreie Häfen an der Atlantikküste zu erlangen. Die Bedingungen, die Finnland im Zwangsfrieden von Moskau im März 1940 auferlegt wurden, seien der beste Beweis, daß es sich bei diesen Bestrebungen um Realitäten handele. Die damals von den Sowjets geforderten strategischen Eisenbahnen hätten die künftige vom Bolschewismus beabsichtigte Stoßrichtung vor aller Welt eindeutig enthüllt.

Nicht nur Finnland, auch Schweden und Norwegen seien damals wie heute vom Bolschewismus bedroht. Die bolschewistische Sturmflut würde alles das hinwegfegen, was bisher im Norden als unveräußerliche Werte in kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht galt. Nur der Anschluß an den Freiheitskampf, den Europa um seine Selbständigkeit führe, könne die bolschewistische Gefahr, die sich nicht zuletzt gegen Norwegen richte, abwenden.

„Morgenposten" weist darauf hin, daß das finnische Volk seit der Zeit seines ersten Winterkrieges sehr wohl zwischen den falschen Locktönen des Bolschewismus und der Wirklichkeit zu unterscheiden wisse.

Neue Versuche am untauglichen Objekt

Elmer Davis will den Nervenkrieg aufpulvern

Genf, 10. Februar. Der USA.-Informationschef Elmer Davis gab bekannt, daß Robert Sherwood zu einem kurzen Besuch nach London reisen werde, um dort die Arrangements für den Nervenkrieg gegen die Achse zu erweitern.

Elmer Davis scheint immer noch der Auffassung zu sein, daß er mit seinem Nervenkrieg Deutschland zermürben könne. Er hatte bekanntlich zu diesem Zweck längere Aussprachen mit seinem englischen Kollegen Brendan Bracken. Offenbar hat Elmer Davis das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit immer wieder von sich reden zu machen und eine neue Offensive im Nervenkrieg anzukündigen, um seine Existenzberechtigung nachzuweisen. Vermutlich wird sich die Reise Sherwoods nach London so auswirken, daß sich die gesamte anglo-amerikanische Nachrichtenpolitik nun noch stärker als gewöhnlich ohne Rücksicht auf die Tatsachen und das Volksempfinden in England und in den USA. auf den Versuch einer Demoralisierung des deutschen Volkes konzentriert.

Wir können weder Elmer Davis noch Sherwood noch Brendan Bracken und seine Clique an der Themse daran hindern, ihren Nervenkrieg gegen Deutschland noch einmal aufzufrischen; aber wir können ihnen versichern, daß sie sich vergebliche Mühe machen, und daß es schade ist um alle Druckerschwärze, die englische und nordamerikanische Zeitungen im Dienste der neuen Greuel- und Hetzkampagne verwenden; denn darauf geht doch der Nervenkrieg letzten Endes hinaus. Im übrigen scheint den jüdischen Regisseuren in London und Washington auch nichts Neues mehr einzufallen, sonst müßten sie längst gemerkt haben, daß alle ihre Umtriebe und Nervenattacken gegen Deutschland Versuche an untauglichen Objekten darstellen.

Genf. Wie in den Vereinigten Staaten schrumpfen auch die Kautschukvorräte Großbritanniens in einem Ausmaß, daß sie nach einer Erklärung des Beauftragten für Kautschuk im britischen Beschaffungsministerium um die Jahreswende einen Mindestbestand erreicht hätten.

Brasilianer an die Front!

Präsident Vargas hat die Entsendung eines Expeditionskorps beschlossen

Bereits im Mai vorigen Jahres wollten sich fünf brasilianische Divisionen mutig in den Kampf stürzen, das heißt, die Soldaten wollten das nicht, sondern ihre Herren Vargas und Aranha, der eine der Diktator, der andere der Verräter seines Volkes; wollten ihre Treue zu dem Oberhäuptling aller Amerikaner, Mister Roosevelt, durch einen Truppentransport nach Europa unter Beweis stellen. Doch irgendetwas schien nicht zu klappen; die Brasilianer hatten sich den Krieg mehr „defensiv" gedacht. Zunächst blieb man zu Hause und übte eifrig daheim das Kriegsspiel, während inzwischen nur einige Offiziersmissionen über den Großen Teich fuhren. Gegen Ende des abgelaufenen Jahres verhandelte dann eine in Nordafrika eingetroffene brasilianische Militärabordnung mit dem britischen Oberkommando über die „Möglichkeit" einer Teilnahme brasilianischer Truppen an den Kämpfen in Süditalien. Nun endlich war es so weit! So kannte gleich von zwei Seiten die Entsendung eines Expeditionskorps nach Uebersee feierlichst verkündet werden. Einmal tat dies der brasilianische Botschafter in Montevideo, zum andern der Chef der 5. brasilianischen Militärzone in Sao Paulo. Doch während der erstere die Abreise schon für diesen Monat prophezeite, und zwar von zwei Divisionen, gab letzterer die Höhe des Truppenkontigentes mit drei bis vier Divisionen an — ganz nebenbei: einige Zeitungen erhöhten sie auf fünf — und war aber in der Terminbestimmung entschieden vorsichtiger; der Truppentransport sollte „demnächst" abgehen.

Mag der Brasilianer ein ganz braver Mann sein und mit Revolver und Messer nur zu gut umzugehen verstehen, soldatische Tugenden liegen ihm nicht. Es ist zu bedenken, daß die allgemeine Wehrpflicht erst im Jahre 1908 eingeführt wurde. Um zu sparen, zog man nicht alle wehrfähigen jungen Leute einer Altersklasse ein, sondern mit Hilfe des Auslosungs-Systems nur einen kleinen Teil für die Dauer von 12 bis 18 Monaten. Und bessere „cavalheiros" konnten sich auch vor der Auslosung drücken, indem sie sich zu dem „tiro de guerra", einem freiwilligen Instruktionsdienst, meldeten. An drei Abenden der Woche wurde in eigener Khakiuniform Rekrut gespielt und in irgendeiner Straße zwei Stunden lang exerziert. Nach zwei bis drei Monaten dieses anstrengenden Dienstes war man ein perfekter Grenadier!

Neben dem Bundesheer hatte jeder einzelne Staat das Recht, eine sog. Polizeitruppe zu halten, die sich aus Freiwilligen rekrutiert und zu revolutionären Zeiten nichts anderes als eine Art Leibgarde der jeweiligen Staatsregierung darstellte. Das Offizierskorps kam aus Kadettenanstalten, doch fehlte jeder kameradschaftliche Geist. Im übrigen war man mehr Politiker. Mit seiner Armee konnte also Brasilien nicht allzu viel Staat machen, bis dann wohl dem Sieger in dem blutigen Bruderkrieg von 1930, Getulio Vargas, auf Grund seiner soeben hinter sich gebrachten Erfahrungen — der Mann ist schließlich von Beruf General — die Erkenntnis von der Reformbedürftigkeit des Heereswesens dämmerte. Damals wurde die Sollstärke der Wehrmacht Brasiliens im Frieden mit 63 524 Mann festgesetzt, von denen über die Hälfte der Infanterie, 8709 der Artillerie, über 10 000 der Kavallerie und nur 1487 der Fliegerei angehören sollten, während sich der Rest auf Pioniere und Spezialabteilungen verteilte. Die Infanterie setzte sich dann später teils aus Grenadier-Regimentern mit je rund 1800 bzw. 1200 Mann, teils aus Jäger-Bataillonen mit 4 bis 500 Mann Effektivbestand sowie einigen Maschinengewehrkompagnien zusammen. Die Artillerie verfügt über 7 Regimenter Feldartillerie, dazu kommen noch verschiedene Gruppen Gebirgs-, Küsten- und schwere Abteilungen.

Waren nach dem ersten Weltkrieg französische Offiziere als Instruktteure des brasilianischen Heeres tätig, so wird dieses jetzt von Nordamerikanern mit der heutigen Kriegsführung vertraut gemacht. Wie stark die brasilianische Wehrmacht heute ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Zwar sind die Reserven eingezogen, und die alten Leute, die zum Teil schon drei Jahre dienen, werden nicht entlassen, aber es fehlt an Waffen, besonders an neuzeitlichen Kampfmitteln und Ausrüstungsgegenständen.

Ueber den Kampfwert eines brasilianischen Expeditionskorps wollen wir uns nicht äußern, das werden schon unsere Soldaten besorgen, wenn es erst einmal so weit ist. Aber sicher wird es für die Herren in Rio ein erhebendes Gefühl sein, wenn erst einmal der Generalissimus Eisenhower auf dem Feldherrnhügel zur Entlastung seiner Tommies kommandiert: Brasilianer an die Front!

Auch Brasilien bekommt den Krieg immer mehr zu spüren

Genf, 10. Februar. Die Versenkung zahlreicher Küstenschiffe durch deutsche U-Boote beginnt sich unangenehm auf die Lebensmittelversorgung Brasiliens auszuwirken. Nach einem Bericht der englischen Fachzeitschrift „Chamber of Commerce Journal" herrscht in Mittel- und Südbrasilien ein empfindlicher Zuckermangel, während im Norden des Landes die Versorgung mit Salz, Fleisch und Mehl auf große Schwierigkeiten stößt. Diese Zustände werden weiter erschwert durch den Mangel an Transportmitteln im Innern des Landes sowie durch die Einberufung vieler Landarbeiter zum Heeresdienst. Unter diesen Umständen hat der Schwarzhandel auf dem Lebensmittelmarkt einen ungeheueren Umfang angenommen.

Deutsche Kriegsgefangene glauben an den Sieg des Reiches

Genf, 10. Februar. Ein United-Preß-Korrespondent berichtet aus einem deutschen Kriegsgefangenenlager in Colorado Springs, das er im Januar besuchte:

Die deutschen Gefangenen in dem unweit von Colorado Springs gelegenen Lager sind nach wie vor überzeugt, daß Deutschland aus diesem Krieg als Sieger hervorgehen wird, und benehmen sich sehr zuversichtlich. Diese Einstellung kommt in ihren Reden und ihrem Verhalten gegenüber den USA-Offizieren zum Ausdruck. Als ich das Lager gemeinsam mit einigen amerikanischen Offizieren besichtigte, grüßten die Gefangenen mit dem Hitler-Gruß. Alle gaben deutlich zu verstehen, daß sie stolz darauf sind, Soldaten zu sein und es für ein Unglück hielten, nicht mehr kämpfen zu können. Alle waren jung, kräftig und gut ausgebildet. Zahlreiche Gefangene trugen Orden und Ehrenzeichen.

Sofia. Vom Ministerrat wird zur Zeit ein Gesetz besprochen über die Mobilisierung aller Last- und Personenkraftwagen und evtl. auch anderer Kraftfahrzeuge, die in ihrer Gesamtheit dem Militär und den anderen öffentlichen Stellen zur Verfügung gestellt werden.

Der britische Angriff auf das schwedische Rote-Kreuz-Schiff

Berlin, 10. Februar. Im Hafen von Castron auf der Aegäisinsel Chios wurde, wie der Wehrmachtbericht vom 8. Februar meldete, am 7. Februar um 11.40 Uhr das schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Wiril" von sechs britischen Flugzeugen mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Die britischen Maschinen flogen dreimal tief heran und schossen das schwedische Schiff in Brand. Namentlich auf der Kommandobrücke und im Heck richteten die Flammen große Zerstörungen an. Im Hafengebiet befindliche deutsche Hilfskräfte griffen sofort ein und halfen bei den Löscharbeiten. Durch den Angriff wurde der Vertreter des schwedischen Roten Kreuzes, Dr. Nielson, getötet. Außerdem gab es unter der Schiffsbesatzung und den an Bord befindlichen Zivilisten mehrere Tote und Verwundete. Der Dampfer „Wiril" war durch weißen Anstrich und grünen Bordwandstreifen weit sichtbar gekennzeichnet, so daß ein irrtümlicher Angriff unmöglich erscheint. Außerdem lag das Schiff weitab von allen militärischen Zielen.

Madrid. Die nach der Einstellung der Benzinlieferungen von der spanischen Regierung notgedrungen angeordnete Kraftverkehrsdrosselung hat dazu geführt, daß in der spanischen Hauptstadt an Stelle von 40 000 Autos nur noch rund 2000 verkehren können.

Liselotte Agathe

ROMAN VON MARIA WERNKING

Urheber-Rechtsschutz Verlag Oskar Meister Werdau

18. Fortsetzung.

Zurmühlen prallte zurück. „Menschenskind, wenn du das deichseln könntest, dann, ja dann — —"

Es klopfte.

„Fräulein Orescu ist im Vorzimmer," meldete die Sekretärin. In ihren Augen stand blanke Neugierde.

„Soll 'reinkommen!" befahl Burlede, als wäre er hier der Herr. Dann sagte er schnell zu Zurmühlen: „Tu mir den Gefallen und verschwinde jetzt. Mit solchen Damen, wie die Orescu zu sein scheint, kann ich besser verhandeln als du."

Zurmühlen verschwand durch eine Seitentür.

Es klopfte abermals. Burlede rief: Herein!" Neben der Sekretärin stand in der offenen Tür eine etwas ältliche, verschminkte Frau. Ihre immer noch schönen, dunklen Augen waren voll Wut.

„Werden ich endlich vorgelassen?" begann sie mit einer aufgeregten, hohen Stimme. „Hat es keinen Zweck, sich lassen verrleugnen, Herr Dirrektorr!"

„Aber, mein verehrtes Fräulein!"

Mit aller Liebenswürdigkeit, deren er fähig war, ging Ulrich von Burlede auf die Varietésängerin zu, streckte ihr die Hand entgegen.

Unerträgliches Parfüm!, dachte er bei sich. Und wie diese Person aussieht!

Er musterte sie: die abgeschabte Eleganz des Pelzes, den Stopfer in den grell fleischfarbenen Seidenstrümpfen — mit dieser Frau konnte man schon fertig werden. Man sah es ihr ja auf den ersten Blick an: es ging ihr schlecht. Diese Frau war zu kaufen.

Nach einer Stunde verließ Ilona Orescu sehr zufrieden das Büro Zurmühlens. Burlede begleitete sie bis zur Tür, küßte ihr die Hand.

Die kleine Sekretärin machte immer rundere Augen. Ein komischer Betrieb hier! Erst wollte man diese Sängerin hinauswerfen lassen, und jetzt verabschiedete sich der sonst so hochmütige Herr von Burlede wie von einer Fürstin von ihr. Durch die offene Tür sah die Sekretärin: die Likörflasche, die sie vorhin auf Geheiß Burledes aus dem kleinen Schränkchen genommen, war wirklich halb leer. Diese merkwürdige Dame vom Balkan schien ganz gut trinken zu können.

Burlede winkte Ilona Orescu noch einmal liebenswürdig zu, sie gab ihm ein süßes Lächeln zurück, dann entschwand sie. Ulrich aber ging sehr befriedigt an die Tür des Nebenraumes, öffnete sie. Dort hatte Zurmühlen wie auf Kohlen gesessen.

„Na, was ist?" fragte er. „Geglückt?"

„Selbstverständlich!" Burlede schnippte mit dem Finger. „Wenn alles so leicht wäre wie das — die wird uns nicht mehr schaden, die wird uns höchstens nützen. Und nun knöpfe ich mir die kleine Berg bald einmal vor."

*

Liselotte hatte schon unruhig gewartet, ob Burlede nicht etwas von sich hören lassen würde. Ihr aufrichtiges Gemüt litt darunter, vor der Freundin ein Geheimnis zu haben wenn sie auch damit ihr Bestes wollte. Sie atmete auf, als sie zu Hause einen Brief mit den markanten Schriftzügen Burledes vorfand.

Klappte nun diese Geschichte mit dieser Dame im Hotel? Dann mußte sie ja auch Agathe endlich milder gegen Burlede zu stimmen versuchen. Eigentlich fürchtete sie sich vor dieser Aufgabe. Sie war für solche diplomatische Tätigkeiten gar nicht geeignet, aber für Agathe mußte es versucht werden.

Hastig riß sie den Umschlag auf und las:

„Sehr geehrtes Fräulein Beerg!

Verzeihen Sie, wenn ich so lange schwieg. Ich war verreist, und leider ist es auch die mir bekannte Dame, die mir das Zusammensein mit Fräulein H. vermitteln sollte. Wir müssen also warten. Das geht mir sehr nahe, aber es hilft nichts.

Ist Ihnen der Abend neulich gut bekommen? Ich möchte mich gern persönlich davon überzeugen. Was macht eigentlich Ihr Bruder, von dem Sie mir erzählten? Sie sprachen mir doch von seiner Sportbegeisterung. Ich hätte Gelegenheit, ihm bei einem befreundeten Rennstallbesitzer umsonst Reitstunden zu verschaffen. Ich würde mich freuen, könnte ich ihm damit eine Freude machen. Erzählen Sie ihm doch ruhig, daß Sie mich durch eine Kundin im Institut Agathes kennengelernt und mit mir über ihn gesprochen haben. Das wird am einfachsten und unauffälligsten sein.

Wenn es Ihrem Bruder paßt, soll er sich doch mit dem Stall Hausmann in Verbindung setzen und sagen, wann er kommen kann. Ich werde ihn dann unter meine Fittiche nehmen.

Von Ihnen hoffe ich bald zu hören, wann ich Sie einmal wiedersehen kann.

Bis dahin bin ich in Verehrung und Dankbarkeit Ihr Burlede."

Einen solchen Freudenausbruch, wie sie ihn bei Werner erlebte, als sie ihm von dem Anerbieten Burledes erzählte, hatte Liselotte doch nicht für möglich gehalten. Der sonst immer etwas mißmutige und zum Weltschmerz geneigte Werner war plötzlich wie verwandelt. Er hörte gar nicht auf die etwas verlegene Erklärung Liselottes. Der Gedanke, reiten zu können, aus den armseligen Erlebnissen seines Lebens herauszukommen, war geradezu berauschend, und schon nach zwei Tagen stand Werner, innerlich etwas aufgeregt, im Stall Hausmann.

Der Stallmeister war schon unterrichtet.

„Aha, Sie sind der Herr, den uns Herr von Burlede empfohlen hat. — Da kommt er übrigens selbst."

Werner sah mit Neid und der Unsicherheit seiner zwanzig Jahre Burlede entgegen. Das war ein Mensch in Haltung und Aussehen, wie man es für sich selbst wünschte. Dieser Anzug! Dieser wunderbare Schlips!

„Ah, sie da, Herr Berg! Freut mich, daß Sie gekommen sind!" Burlede gab Werner die Hand. „Sie haben sich wohl ein bißchen gewundert über meinen Vorschlag?"

„Gewundert wohl, aber auch schrecklich gefreut, Herr von Burlede," gestand Werner.

Burlede lachte. „Dann ist ja der Zweck erreicht. Ihr Fräulein Schwester hat Ihnen wohl erzählt, daß ich sie durch eine Bekannte kennengelernt. Ich holte die Dame ab und hörte, wie Ihre Schwester von Ihnen und von Ihrer Pferdeleidenschaft erzählte. So etwas gefällt mir. Ich bin selbst ein Pferdenarr, sozusagen auf dem Sattel groß geworden. Also, wenn Sie Lust haben und Schneid, versuchen Sie es, Stallmeister, nehmen Sie den Herrn ordentlich 'ran; machen Sie einen tüchtigen Reiter aus ihm!"

In den nächsten Tagen fühlte Werner, daß die Reitfreude schwer verdient werden mußte. Es war eine ziemlich harte Arbeit, die ihm der Stallmeister da zumutete. Er nahm ihn ordentlich heran und auch kein Blatt vor den Mund.

„Nicht an den Zügeln zotteln! Sie sind doch kein Omnibuskutscher — das Pferd ist doch nicht aus Schokolade — immer feste mit den Unterschenkeln! — Sie machen ja eine Schaubudenfigur — wollen Sie die Zügel loslassen! — Raus aus den Steigbügeln!"

Diese Blütenlese guter Ermahnungen mußte Werner Berg im Laufe seiner Reitstunden über sich ergehen lassen. Aber er hatte wirklich ein angeborenes Reittalent, und bald waren die Anfangsschwierigkeiten überwunden.

Eines Tages sagte Burlede, der oftmals die Reitstunden mit begutachtete: „So nun können Sie Ihre Schwester einmal bitten, sich Ihre Kunst anzusehen, Herr Werner. Sie machen es schon ganz ordentlich. Morgen reiten wir in den Tiergarten." — —

Liselotte war wirklich stolz auf Werner. Sie hatte tief in den Geldbeutel gegriffen und einen großen Teil ihres Gehaltes hergegeben, um Werner sportlich einzukleiden, aber dafür hatte sie auch die Freude, ihn glücklich und zufrieden zu sehen. So heiter und dankbar wie jetzt war er schon lange nicht gewesen. Freilich, sein Studium trat dabei etwas in den Hintergrund, aber der Junge hatte bisher so wenig vom Leben gehabt. Mochte er nur einige Zeit etwas weniger lernen — er würde sich schon wieder zusammenraffen. Liselotte ahnte nicht, wie trügerisch diese Hoffnung war. Werner war nicht wie sie, war nicht pflichttreu und in sich gefestigt. Er fand dieses Leben, das er jetzt führte, herrlich und dachte gar nicht daran, auch nur eine Stunde davon abzuschwenken.

Burlede verstand es auch geradezu raffiniert, Werners Leichtsinn zu unterstützen. Er führte ihn seinen Freunden zu, die sich ein Vergnügen daraus machten, den unerfahrenen jungen Mann in ihre Schule zu nehmen. Aber leider gehörten dazu auch Geldausgaben. Es blieb nicht bei der Zigarre für den Stallmeister. Da wurden Runden ausgegeben — und Werner wollte nicht immer nur der Eingeladene sein. Zuerst hatte ihm Liselotte heimlich manche Mark zugesteckt, dann hatte ihm Burlede bereitwillig Geld geliehen. Es kamen zwar Augenblicke, in denen Werner etwas wie Angst empfand. Einmal würde er das Geld ja zurückzahlen müssen! Wenn er sich darüber zu Burlede äußerte, dann lachte der und sagte: „Lassen Sie gut sein, lieber Werner, das kommt alles noch zurecht; wenn Sie erst verdienen, können wir weiter darüber sprechen."

Und Werner ließ sich nur zu gern in Sicherheit wiegen. Sein Leichtsinn übertönte schließlich alle Ueberlegung.

Heute war wieder einmal ein herrlicher Tag. Er saß mit Burlede nach einem scharfen Morgenritt auf der Terrasse eines vornehmen Restaurants am Schlachtensee.

Sie hatten den Ritt hier unterbrochen.

„Das soll man erst einmal in der Nähe einer anderen Großstadt suchen, diese wunderbare Verbindung von Wald und Wasser in der Landschaft!" Burlede nippte an seiner Mokkatasse. „Dazu die Ruhe ringsumher. Wie gut haben wir's, daß wir nicht wie die anderen in der Tretmühle sitzen!"

Werner gab sich einen Ruck. „Herr von Burlede, ich wollte Sie schon lange etwas fragen."

„Na los, was denn?"

„Würden Sie mir raten, mein Studium an den Nagel zu hängen? Ueber meine Begeisterung für den Sport sind Sie ja im Bilde."

„Ja, ja, absolut — aber wie haben Sie sich das vorgestellt? Als Rennreiter hätten Sie viel früher anfangen müssen."

Etwas schüchtern entgegnete Werner: „Aber der Stallmeister und Sie sagten doch auch, daß ich besonders begabt wäre. Glauben Sie nicht, daß dadurch die versäumten Jahre ersetzt werden könnten?"

Burlede sah ihn prüfend an. „Rennreiter? Nein, zu alt. Da gilt keine Begabung. Die Knochen müssen von klein auf trainiert werden. Trainer könnten Sie werden, vielleicht auch Reitlehrer."

Werner machte ein enttäuschtes Gesicht. „Das hat mit Sport so verdammt wenig zu tun, Herr von Burlede."

Burlede sah ihn nochmals durchdringend an. „Na, mal überlegen. Vielleicht ist es wirklich für Sie noch nicht zu spät. Die zierliche Gestalt, den nötigen Schneid und vor allem den Pferdeverstand, der einem angeboren sein muß, bringen Sie ja mit. Ich werde mal mit Hausmann darüber sprechen."

Werners Augen leuchteten auf.

Sie bestiegen wieder ihre Pferde, und im schlanken Trabe ging's dem Stall zu.

Als Werner sich verabschieden wollte, hielt ihn Burlede einen Augenblick zurück.

„Mir fällt eben ein, daß ich heute abend mit Hausmann verabredet bin. Da könnten wir doch zu dreien Ihre Angelegenheit besprechen."

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr von Burlede."

Als Werner sich von Burlede trennte, war er voller Zukunftshoffnungen und Stolz, weil ein Mann wie Burlede ihn seiner Anteilnahme würdigte.

Fortsetzung folgt

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 10. Februar 1944.

Es ist schon hell

Viele erleben in diesen Tagen und Wochen des zu Ende gehenden Winters die neue Bekanntschaft mit dem Morgen. Lange Zeit ist man morgens bei Licht aufgestanden, saß beim Frühstück unter der brennenden Lampe und ging schließlich noch in der Dunkelheit oder doch bei tiefer Dämmerung aus dem Hause und zu seiner Arbeitsstätte. Jetzt aber erleben wir den großen Wandel — es geht mit raschen Schritten vorwärts. Von Tag zu Tag werden die Tage länger, wird der Morgen heller.

Jeden Morgen schreiten ungezählte schaffender Menschen durch die gleichen Straßen der Stadt. Man kennt dort jeden Winkel der Mauern, jedes Vorgärtchen, jeden Baum und jeden Strauch. Und doch gewinnt auch die poesieloseste Straße der Stadt in allen Jahreszeiten ein anderes Gesicht. Wie sehr sie sich wandeln kann, merken wir am stärksten in den Wochen des Uebergangs zwischen Winter und Frühling, in den Tagen, an denen es morgens immer heller wird.

Jetzt liegen schon nicht mehr die Schatten der frühen Dämmerung zwischen den Häusern und Höfen, wenn wir durch die Straßen zur Arbeit gehen. Es gibt Tage, an denen ein heller Himmel sich über den hohen Dächern der Häuser ausspannt, der schon etwas von Frühling und Sonne ahnen läßt. Wieviel Freude macht das, von Tag zu Tag zu beobachten, wie es genau zur gleichen Stunde und Minute immer um einen Schein heller wird, bis schließlich die Sonne wieder ganz die Herrschaft über den Morgen übernommen hat.

Zu Hause lernen wir es wieder rasch, am Morgen Licht zu sparen. Ein Blick aus dem Fenster zeigt, daß es schon hell ist. Mit einem raschen Schwung rollt das Verdunkelungsrollo nach oben, der helle Tag blickt zum Fenster hinein, und sofort greift die Hand nach dem Lichtschalter und dreht das Licht aus. Der Winter geht zu Ende — die dunkeln Tage sind vorbei.

Wer bekommt Schweineschmalz an Stelle von Butterschmalz?

Wie bereits bekanntgegeben, werden auch im 59. Zuteilungszeitraum wieder an Stelle von 90 Gramm Butterschmalz 250 Gramm Schweinefleisch an die Verbraucher über 14 Jahre ausgegeben. Für die Ausgabe gelten grundsätzlich die gleichen Bestimmungen wie in der vorangegangenen 58. Zuteilungsperiode. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Austausch nur für die Abschnitte über 90 Gramm Butterschmalz in Frage kommt. Die über 100 Gramm Butterschmalz lautenden Bestellscheine und Bezugsabschnitte der Fettkarte für die Kinder bis zu 14 Jahren und die Fettkarten für Selbstversorger (SV 1, SV 2, SV 4, SV 5 und SV 6) sind dagegen mit Butterschmalz zu beliefern.

Bei der Abgabe von Schweinefleisch an Stelle von Butterschmalz ist der Bezugsabschnitt (nicht der Bestellschein) abzutrennen. Die bereits einbehaltenen Bestellscheine über 90 Gramm Butterschmalz sind ungültig. Vegetarier erhalten auf Antrag gegen Abtrennung des Bezugsabschnittes von ihrem Ernährungsamt einen Berechtigungsschein über Butterschmalz. In Ausnahmefällen ist es auch zugelassen, den Bezugsabschnitt über 90 Gramm Butterschmalz in fünf Reisemarken zu je 50 Gramm Fleisch umzutauschen. Das soll aber nur geschehen, wenn ein unabweisbares Bedürfnis dafür besteht. Auf den Bezugsabschnitt über 90 Gramm Butterschmalz darf nur Schweinefleisch abgegeben werden. Der Bezug von Fleischwaren oder anderen Fleischarten ist unzulässig. Wird das Schweinefleisch ohne Knochen gewünscht, so ist der vorgeschriebene Abschlag in Höhe von 20 v. H. vorzunehmen; der Verbraucher kann also nur 200 Gramm Schweinefleisch ohne Knochen beanspruchen.

— **Keine Mieterhöhungen durch Wegfall der Steuerbefreiung für Eigenheime.** Am 31. März laufen die Steuerbefreiungen für die Eigenheime des neuesten Neuhausbesitzes ab. Die in Betracht kommenden Grundstücke werden aber nicht durchweg voll grundsteuerpflichtig, sie sind vielmehr, soweit sie nicht zum land- und forstwirtschaftlichen Vermögen gehören, vom 1. April ab von einem Viertel der Grundsteuer freizustellen. Nach einem Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung darf in den Fällen, in denen bisher steuerbefreite Eigenheime des neuesten Neuhausbesitzes teilweise vermietet sind, die durch den Wegfall der Grundsteuerbefreiung eintretende Lastenerhöhung grundsätzlich nicht zu einer Mieterhöhung führen. Der Reichskommissar ist aber damit einverstanden, daß in diesen Fällen sein Erlaß vom 12. April 1939 entsprechend angewendet wird, durch den er für die am 1. April 1939 eingetretenen Steuererhöhungen der gleichen Art beim mittleren Neuhausbesitz und bei Kleinwohnungen des neuesten Neuhausbesitzes unter bestimmten Voraussetzungen ausnahmsweise Mieterhöhungen zugelassen hat.

— **Gesellenprüfungen von Erwachsenen.** Die Reichswirtschaftskammer hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers ganz einheitliche Richtlinien für die Zulassung zu den Lehrabschlußprüfungen in Ausnahmefällen erlassen. Es handelt sich hier in der Regel um erwachsene Personen, die aus irgendeinem Grunde nicht zum Abschluß eines ordnungsmäßigen Lehrvertrages gekommen sind, trotzdem aber in jahrelanger Tätigkeit sich die für die Gesellenprüfung erforderlichen Fähigkeiten angeeignet haben. Voraussetzung ist nach den Richtlinien eine mindestens fünfjährige praktische Tätigkeit und der Nachweis der Teilnahme an Schulungsmaßnahmen zur Aneignung der theoretischen Kenntnisse. Die Richtlinien berühren nicht die Zulassung von Kriegsteilnehmern zu den Gesellenprüfungen nach der Entlassung aus dem Heeresdienst, da hierfür eine Sonderregelung vorgesehen ist.

Ausweis für Schwerkriegsbeschädigte

Ausstellung auf Antrag ab 1. März — Auch für Terror-Schwerverwundete

Um den Schwerkriegsbeschädigten und Gleichstehenden, zu denen auch die Schwerverwundeten aus Terrorangriffen gehören, die Inanspruchnahme der ihnen zuerkannten Vergünstigungen zu erleichtern und gleichzeitig die Verwaltung zu vereinfachen, ist anstelle der bisherigen einzelnen Ausweise ein einheitlicher „Schwerkriegsbeschädigtenausweis" nunmehr eingeführt worden. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit den sonstigen maßgebenden Stellen die erforderlichen Bestimmungen erlassen. Danach gilt der neue Ausweis für folgende Vergünstigungen, soweit sie dem einzelnen Schwerkriegsbeschädigten oder Gleichstehenden zuerkannt wurden: a) Die Eintrittspreisermäßigung bei kulturellen Veranstaltungen, b) die bevorzugte Abfertigung vor Amtsstellen, c) die Benutzung der 2. Wagenklasse mit Fahrausweis 3. Klasse bei Eisenbahnfahrten, d) die unentgeltliche Beförderung des ständigen Begleiters oder eines Führhundes, und e) die unentgeltliche Beförderung im Straßenbahnverkehr, Ortslinienverkehr mit Kraftomnibussen und im S-Bahnverkehr in Berlin und Hamburg.

Den Schwerkriegsbeschädigtenausweis erhalten die in den bestehenden Regelungen näher bezeichneten Volksgenossen, sofern eine Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 50 Prozent vorliegt oder ein Versehrtengeld mindestens der Stufe II gewährt wird. Welche der genannten Vergünstigungen dem Ausweisinhaber zustehen, richtet sich nach den für die Bewilligung der einzelnen Vergünstigungen geltenden Vorschriften. Deshalb wurde der neue Ausweis nach drei verschiedenen Mustern ausgestellt. Das Muster A (gelb) gilt für die Vergünstigungen zu a) und b), das Muster B (grau) für die zu a), b), c) und d), das Muster C (orangefarbig) für die Vergünstigungen zu a), b), c), d) und e). Zur bevorzugten Abfertigung vor Amtsstellen gilt der Ausweis nur bei Erledigung eigener Angelegenheiten oder dienstlicher Aufträge, und zwar lediglich bei Amtsstellen sowie bei Dienststellen der Partei und ihrer Formationen, nicht dagegen bei anderen Stellen wie privatwirtschaftlichen Betrieben bzw. Einzelhandelsgeschäften. Für die Zuerkennung eines ständigen Begleiters und die der 2. Wagenklasse ist das Zeugnis eines Arztes der zuständigen Versorgungsbehörde maßgebend.

Der neue Schwerkriegsbeschädigtenausweis wird auf Antrag von der für den Wohnort des Beschädigten zuständigen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte ausgestellt. Der Antragsteller legt dazu den letzten Rentenbescheid oder letzten Bescheid des Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsamts bzw. der entsprechenden Stelle der Waffen-SS, sowie wegen des ständigen Begleiters und der 2. Wagenklasse das erwähnte Arztzeugnis vor. Die Anträge der Kriegsblinden und Hirnverletzten gehen an die zuständige Hauptfürsorgestelle. Eine weitere Abweichung gilt für im Wehrdienst, bei der Waffen-SS, im RAD. oder bei der Polizei weiterverwendete Beschädigte, die sich an das jeweils zuständige Wehrmachtfürsorgeamt usw. wenden. Der mit Lichtbild versehene neue Ausweis wird in der Regel für drei Jahre ausgestellt. Bei Mißbrauch erfolgt Verwarnung, im Wiederholungsfalle Ausweisentziehung. Mit der Ausstellung wird am 1. März 1944 begonnen. Die alten Ausweise werden bei der Ausstellung eingezogen. Mit Ablauf des 30. Juni 1944 verlieren alle noch nicht eingezogenen alten Ausweise ihre Gültigkeit, so daß der Umtausch gegen den neuen Ausweis bis dahin abgeschlossen sein muß. Gegen die Versagung des Ausweises oder einzelner Vergünstigungen wird die Beschwerde zugelassen.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Anmeldung für die 1. Klasse der umquartierten Bochumer höheren und Mittelschulen.** Um die notwendigen Vorbereitungen (Quartierbeschaffung) usw. treffen zu können, müssen die Anmeldungen für die 1. Klassen der Bochumer höheren Schulen und der Bochumer Mittel- (Haupt)schulen bis zum 1. 3. 1944 bei den Leitern dieser Schulen oder, soweit es sich um städtische Schulen handelt, beim Schulamt in Bochum, Rathaus, Zimmer 414, schriftlich oder mündlich erfolgen. Auch die außerhalb Pommerns — sei es in der Kinderlandverschickung, sei es bei Verwandten oder Bekannten — befindlichen Kinder müssen bis zum 1. 3. 1944 angemeldet werden. Bei der Anmeldung sind Geburtsschein, Impfschein und das letzte Zeugnisheft der Volksschule — nach Möglichkeit alles in beglaubigter Abschrift — vorzulegen oder einzusenden. Auf die Bekanntmachung, aus der auch die Anschriften der Schulleiter ersichtlich sind, wird verwiesen.

— **Freitag Spinnstoffe und Schuhe für die Buchstaben F und G.** In den Außenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes sind Freitag den 11. Februar, die Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe die Buchstaben F und G an der Reihe. In der Zeit vom 8. bis 11. Februar sind die Abfertigungszeiten wegen der Ausgabe der Sonderbezugsausweise für Brot auf 8 bis 13 Uhr und in der Zeit vom 14. bis 25. Februar auf 8 bis 15 Uhr festgesetzt.

— **Glückwünsche zur goldenen Hochzeit.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 10. 2. 1944 läßt der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Wilhelm Schulz und Maria geb. Grzeschek, wohnhaft in Bochum, Hunscheidstraße 61, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermitteln. Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum läßt dem Jubelpaar eine Ehrengabe überreichen.

— **Spendenfreudige Stollenbauer.** Aus Bochum können weitere Spenden der Stollengemeinschaften gemeldet werden. So veranstaltete die Stollengemeinschaft Höntroper Straße in Weitmar-Mitte eine Sammlung zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes, die das Ergebnis von 508 Reichsmark hatte. Die Stollengemeinschaft Burgwall sammelte zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes 811 Reichsmark. Die Stollengemeinschaft Kraft in der Steinkuhle in Bochum-Stiepel brachte einen Betrag von 275 Reichsmark auf.

— **Einbruchsdiebstähle.** In der Zeit vom 24. 1. bis 2. 2. 1944 wurde der Keller des Hauses Wasserstraße 20 erbrochen und ein Staubsauger, ein Bettuch, vier Handtücher, ein heller Sommeranzug, ein schwarzer Tuchmantel, ein schwarzes Tuchkleid gestohlen. — In der Nacht zum 8. 2. 1944 wurde in die Filiale eines Lebensmittelgeschäftes Herner Straße 310 eingebrochen und größere Mengen Butterschmalz, Margarine, Wurst, Süßwaren, Zucker und Brot gestohlen. — Am 7. 2. 1944 wurde aus einer Halle eine Schweinehälfte im Gesamtgewicht von 51 kg, mit dem Stempel „R. Schepmann" gekennzeichnet, gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

— **Wer hat die Hilferufe gehört?** Wer hat am 7. November 1943 mittags gegen 12 Uhr aus dem Hause Mühlenstraße 14 (Ecke Augustastraße) Hilferufe gehört und beim Hinzueilen festgestellt, daß sich ein etwa 8jähriges Mädchen im Hausflur befand, das um Hilfe gerufen hatte. Eine zweite junge weibliche Person soll durch den Hausflur in Richtung zum Hof geflüchtet sein. Personen, die Angaben zur Sache und über die flüchtende Person machen können, werden gebeten, sich zwischen 8 und 13 Uhr oder 14 Uhr und 17 Uhr im Polizeipräsidium, Zimmer 176 oder 181, Weibl. Kriminalpolizei, zu melden.

Stiepel

— **Fell-Sammel-Aktion.** Der KZV W 495 Bochum-Stiepel führt am Sonntag, dem 13. Februar 1944 eine große Fellsammelaktion durch. Es können Felle abgegeben werden bei den Züchtern: Paul Tegethoff, B.-Stiepel, Krockhausstraße 59; Ernst Lutz, B.-Stiepel, Kosterstraße 53; Fritz Wefelscheidt, B.-Stiepel, Brockhauser Straße 13a; und außerdem von 10—16 Uhr im Vereinslokal Heinr. Schreier, Gräfin-Imma-Straße 48. Volksgenossen, es kann nicht angehen, daß immer noch Kaninchenfelle umkommen. Für unsere verarbeitende Lederindustrie ist jedes Fell äußerst wertvoll. Im Interesse unserer kämpfenden Soldaten ist es erforderlich, daß jedes Fell abgeliefert wird. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich restlos für die Sammelaktion einzusetzen.

— **Berufsbezeichnung „Ingenieur", „Chemiker" und „Steiger" geschützt.** Der NS.-Bund Deutscher Technik, Gau Westfalen-Süd in Dortmund teilt mit: Durch den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist der Begriff des „Ingenieurs" und die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Chemiker" und „Steiger" eindeutig festgelegt. Aus dieser Regelung geht hervor, daß sich nur Ingenieur nennen darf, wer a) Inhaber eines Ingenieurzeugnisses, b) Inhaber eines Diplom-Ingenieurzeugnisses, c) Inhaber der Urkunde oder der Bescheinigung des NSBDT. auf Zuerkennung der Berufsbezeichnung „Ingenieur" ist. Ebenso darf sich „Chemiker" und „Steiger" nur der nennen, der ein entsprechendes Zeugnis einer Hoch- oder Fachschule oder die betreffende Urkunde des NSBDT. hat. Damit ist dem früheren rechtlosen Zustand, nach dem sich jeder nach Gutdünken mangels eines gesetzlichen Scheines die Berufsbezeichnung beilegen konnte, ein Ende gemacht. Wegen der gegenwärtigen Verhältnisse können zur Zeit die Anträge auf Zuerkennung der Berufsbezeichnungen durch den NSBDT. nicht bearbeitet und müssen bis zur Beendigung des Krieges zurückgestellt werden.

„Ayatari" / Von Wilhelm von Scholz

Die Uraufführung des Schauspiels an der Bochumer Bühne

Das bekannteste erzählende Buch von Wilhelm von Scholz ist die Novelle „Die Pflicht", die in mehreren hunderttausend Exemplaren im deutschen Volke verbreitet ist. In dieser berühmten, auch in den Schulen viel gelesenen Geschichte stürzt ein japanischer Pilot sein Flugzeug mit zwei amerikanischen Fluggästen und sich selbst in die Tiefe des Meeres, weil diese beiden Männer, Marineingenieure der USA., in Konstruktionsgeheimnisse eines neuen japanischen Luftkreuzertyps eingedrungen sind. Das ist nicht einmal böswillig geschehen, sondern fast zufällig, während — in der Zeit äußerlicher, wenn auch schon mißtrauischer Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Japan — von einem amerikanischen Kriegsschiff dem japanischen Zeppelin im Taifun Nothilfe geleistet wurde. Deshalb muß der japanische Flieger, der gleichwohl nicht umhin kann, den Amerikanern das erspähte Geheimnis zum Nutzen seines Vaterlandes wieder zu entreißen, bewußt und freiwillig selbst mit ihnen zugrunde gehen.

Dieser heroischen Selbstaufopferung ist die Handlung des Schauspiels „Ayatari" verwandt. Nur spielt das Stück später, bereits kurz vor dem Kriegsausbruch zwischen Japan und den USA., also im Anfang des Dezember 1941. Statt der Naturgewalten des Sturmes und des Meeres stehen jetzt nur handelnde Menschen im Vordergrunde des Geschehens: japanische Offiziere und japanische Frauen; chinesische, von Agenten bestochene Arbeiter; US.-Amerikaner, die zugleich Bewunderer Japans und seiner Kunst sind und mit reizvollen Frauen des modernen Typs im geheimen Nachrichtendienst gegen Japan stehen. Im Hintergrunde waltet die große buddhistische Religion Japans, der die Diesseitswelt nur Traum und Unwirklichkeit ist. Der Pflicht aber spricht auch sie in dem, was sie zur Schein- und Schattenwelt erklärt, den Rang von Wirklichkeit zu.

Die gemeinsame Uraufführung des Werkes — an den Bühnen Bochum, Görlitz, Karlsruhe und Oldenburg — hatte ursprünglich am 8. Dezember 1943, dem zweiten Jahrestage von Japans Kriegseintritt, erfolgen sollen. Da aber für diesen Termin die Vorbereitungszeit zu kurz war, wurde im Einverständnis mit der Kaiserlich Japanischen Botschaft in Berlin der 11. Februar gewählt, der Gründungstag des Japanischen Kaiserreiches.

Die Inszenierung an der Bochumer Bühne leitet Willi Busch. Die Bühnenbilder entwarf Johannes Schröder. In den Hauptrollen wirken mit die Damen Elisabeth Goebel, Heidi Kuhlmann, die Herren Walter Kaltheuner und Friedrich Mahnert.

Städtische Kammermusik Bochum

Das bekannte Ludwigshafener Stamitz-Streichquartett bestreitet das 4. Städt. Kammer-Konzert am kommenden Sonntag, 13. Februar, vorm. 11 Uhr, im Stadttheater. Die Künstler Günther Weigmann (1. Violine), Otto Sedlmayr (2. Violine), Friedrich Beetz (Viola) und Kurt Friedrich (Violoncello) werden folgendes Programm zu Gehör bringen: Robert Schumann: Streichquartett a-moll; Hugo Wolf: Italienische Serenata; Ludwig van Beethoven: Streichquartett op. 59 Nr. 2. Der Tagesvorverkauf beginnt morgen, Freitag, an der Konzertkasse im Stadttheater.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Ein neuer schöner Brauch der Stadtverwaltung.** Es war in deutschen Landen immer schon ein schöner Brauch, das Alter zu ehren. Die Hattinger Stadtverwaltung schaltet sich neuerdings in die Glückwünsche der Mitbürger für Hattinger alte Leute ein. In Zukunft wird der Erste Beigeordnete oder ein Vertreter 80jährige, 85jährige und 90jährige Geburtstagskinder aufsuchen und ihnen am Tage ihres Geburtstages namens der Stadt Glückwünsche aussprechen und ein sinnvolles Angebinde überreichen. Die erste unserer Mitbürgerinnen, der diese schöne Ehrung widerfuhr, war Frau Anna Langensiepen, geb. Kraß, in der Bruchstraße 18, die gestern 80 Jahre alt wurde. Der Erste Beigeordnete sprach der Altersjubilarin Glückwünsche aus und überreichte ihr ein kleines Geschenk, über das sich das Geburtstagkind sehr gefreut hat.

— **Auf das Rathauskonzert** am kommenden Sonntag mit Elisabeth Schmidt, Sopran, Professor Walter Kunkel, Köln, Violine, und Dr. Ernst Reichert, Essen, Klavier, wird noch einmal hingewiesen. Das große Programm enthält Violinsonaten von Händel, Bach und Beethoven. Die Sopranistin wird Arien mit obligater Violine von Händel und Handa singen und Lieder von Schubert und Brahms zum Vortrag bringen. Karten bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

— **Hohes Alter.** Am gestrigen Tage wurde die Witwe Luise Herzfeld, Gartenstraße 1, 86 Jahre alt. Trotz ihrem hohen Alter verfolgt sie noch mit regem Interesse das heutige Zeitgeschehen. Der Hochbetagten und treuen Leserin der „Heimat am Mittag" unsere herzlichsten Glückwünsche.

— **Steuern und Abgaben.** Bis zum 15. Februar 1944 sind die nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben zu entrichten, und zwar: für die Stadtkasse Hattingen: die Grundbesitzabgaben Januar-März 1944; für die Amtskasse Blankenstein: Grundsteuer für Januar bis März 1944, Müllabfuhr- und Kanalbenutzungsgebühren für Januar bis März 1944; für die Amtskasse Hattingen-Land: Grundsteuer für Januar bis März 1944 und Vergnügungssteuer. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die Einziehung der Rückstände, soweit diese nicht über den obengenannten Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Verwaltungszwangsverfahren. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Außerdem werden für alle nach dem 15. d. M. bei den vorbezeichneten Kassen eingehenden Beträge auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. Dezember 1934 Zuschläge von 2 Prozent erhoben. Stadtkasse Hattingen-R., 10. Februar 1944, Postscheckkonto Essen 8840. Amtskasse Blankenstein-R., 10. Februar 1944 Postscheckkonto Essen 9780. Amtskasse Hattingen-Land, 10. Februar 1944, Postscheckkonto Essen 9970.

— **Vortrag fällt aus.** Der für den 12. Februar angesetzte Vortrag des Deutschen Volksbildungswerkes „In den Polarkreisen mit dem Fiseler-Storch" kann aus technischen Gründen nicht stattfinden. Die DAF. bittet, die gekauften Karten an die Verkaufsstellen zurückzugeben.

Welper

— **Das gute Beispiel.** Die Frauenabteilung des Schützenvereins „Deutsche Eiche" stellte auch in diesem Jahr ihre Gebefreudigkeit unter Beweis, indem sie der NSV. einen Betrag von RM. 50.— für das KWHW. übermittelte. — Die Dienstverpflichteten eines hiesigen Werkes spendeten für das KWHW. RM. 32.— und gaben dadurch ein gutes Beispiel von echter Kameradschaft und Opfersinn.

Herbede

— **Jubilar der Arbeit.** Der Fräser Otto Kracht, wohnhaft in Witten-Heven Kleff, kann am 10. Februar auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Dittmann-Neuhaus u. Gabriel-Bergenthal, A.-G., zurückblicken. Herzlichen Glückwunsch!

— **Seinen 75. Geburtstag** kann morgen der Stadtinspektor i. R. Wilhelm Meier, Am Huchtert 41, in vorzüglicher geistiger und körperlicher Frische feiern. Das Geburtstagskind entstammt einer alten Hattinger Familie. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich und wünscht dem Altersjubilar noch ein langes, zufriedenes Leben.

Sprockhövel

— **Das haute hin!** Die am vergangenen Wochenende vom Reichsluftschutzbund durchgeführte Reichsstraßensammlung hatte, wie allerorts im Reich, auch hier einen sehr guten Erfolg. Das Ergebnis betrug etwas über 1500 RM. und erreichte damit das bisherige Höchstsammelergebnis. Den eifrigen Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes sowie den Spendern sei auf diesem Wege herzlicher Dank gesagt!

Nierenhof

— **Krieger-Kameradschaft Bonsfeld-Nierenhof.** Im Kameradschaftslokal Rottberg fand am vergangenen Sonntag der Jahresappell der Krieger-Kameradschaft Bonsfeld-Nierenhof statt. Kameradschaftsführer Markmann begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden und hieß sie herzlich willkommen. Er gedachte der Gefallenen des ersten Weltkrieges und des jetzigen Krieges, der Toten der Bewegung und aller Kameraden, die seit Gründung der Kameradschaft zur großen Armee abberufen wurden, sowie der Opfer des Bombenterrors. — Der Jahresbericht wurde mit großer Befriedigung entgegengenommen. Die Kassenverhältnisse sind gut. Aus den Mitteilungen des Schießwarts war zu entnehmen, daß das Schießwesen in der Kameradschaft sehr gepflegt wird. Nach Entgegennahme des Jahresberichtes dankte der Kameradschaftsführer seinen Mitarbeitern für die geleistete Mitarbeit im letzten Jahr. Anschließend gab er einen kurzen Ueberblick über das Kriegsgeschehen im vergangenen Jahr und bat alle Kameraden, sich wie bisher mit ganzen Kräften für Volk und Führer einzusetzen.

Niederwenigern

— **Hohe Auszeichnung.** Der Obergefreite Paul Schröer wurde mit dem EK. I. Kl. ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert ihrem tapferen Sohne.

Altendorf

Der verweigerte Luftschutz-Bereitschaftsdienst

Ein bei einer hiesigen Zeche beschäftigter Volksgenosse von hier hatte sich vor Gericht zu verantworten, weil er sich hartnäckig weigerte, die Luftschutzbereitschaftsdienst, für den er eingeteilt war, auszuüben. Mehrere von dem Leiter des Luftschutzdienstes gegen ihn festgesetzte Geldstrafen vermochten nicht, ihn zur Vernunft zu bringen. Hartnäckig blieb er bei seiner Weigerung. Als alles nicht nutzte, blieb dem Leiter des Werkluftschutzes nichts anderes übrig, als die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung der vorgesetzten Dienststelle zu melden. So kam die Sache vor Gericht. Der Angeklagte, der seine Einteilung zum Luftschutzbereitschaftsdienst einfach sabotierte, vertrat die Ansicht, er sei nicht verpflichtet, den Dienst zu versehen, weil er als erster Maschinist mit Seilfahrt beschäftigt und überdies schwer beschädigt sei.

Die Beweisaufnahme fiel nicht günstig für ihn aus, ergab im übrigen, daß er in übler Weise gegen den Leiter des Werkluftschutzes hetzte und dessen Anordnungen sabotierte. Auch der Einwand der Schwerbeschädigung war nicht stichhaltig, da er bei der Art seiner Beschädigung sehr wohl zur Ausübung des Bereitschaftsdienstes in der Lage war, zumal andere ebenfalls schwerbeschädigte Arbeitskameraden ohne Widerstreben den Dienst verrichteten.

Das ganze Verhalten des Angeklagten war nicht dazu angetan, seine Einstellung zu entschuldigen. Falls er glaubte, er sei zu Unrecht zum Luftschutzbereitschaftsdienst herangezogen worden, so war es seine selbstverständliche Pflicht, auf ordnungsmäßigem Wege eine Klärung des Streitfalles herbeizuführen. Auf keinen Fall war der von ihm eingeschlagene Weg, in den wiederholten Fällen einfach dem Luftschutzbereitschaftsdienst fernzubleiben und über die Maßnahmen seines Vorgesetzten überdies noch zu kritisieren und gegen ihn zu Felde zu ziehen, der richtige. Das Gericht hatte ebenfalls für die Handlungsweise des Angeklagten kein Verständnis und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Unvergeßliche Tage in Neudorf

Ein Steeler Vater berichtet von seinem Besuch im KLV-Lager Neudorf

Zu den vielen Eltern aus Steele und Kray, die mit dem Elternzug vom 30. Januar bis 4. Februar d. J. in das KLV-Lager Neudorf (Böhmen und Mähren) reisten, gehörte auch ich. Ich fühle mich verpflichtet, die Eindrücke, die ich dort gesammelt habe, durch Ihre Zeitung den Lesern mitzuteilen, damit sie sehen, wie gut unsere Kinder in den Lägern untergebracht sind und versorgt werden.

Daß es den Steeler und Krayer Jungen ausgezeichnet gefällt, geht wohl am besten daraus hervor, daß keiner von ihnen den Wunsch hat, nach Hause zurückgeführt zu werden. Unter der Leitung des Lagerleiters Soiron und seiner Gattin sowie des Lagermannschaftsführers herrscht im KLV-Lager Neudorf eine Kameradschaft, die kaum zu überbieten ist.

Am 31. Januar abends trafen wir in Neudorf ein. Unsere Jungens empfingen uns mit Gesang. Der Lagerleiter und seine Gattin hatten uns bereits an der Bahn in Empfang genommen. Die Kinder führten uns auf unsere Zimmer, denn wir wohnten im Lager. Das hervorragende Abendessen ließen wir uns gut schmecken. Nach dem Abendbrot war es unseren Jungens eine Freude, uns ihren Lagerzirkus vorzuführen. Diese amüsante Unterhaltung erschütterte fortwährend unser Zwerchfell, im stillen mußten wir die Geschicklichkeit und die originellen Einfälle der Kinder bewundern. Am zweiten Abend schneiten uns Berliner Mädels ins Haus, die in einem benachbarten Mädchenlager untergebracht sind. Sie führten uns ebenfalls ihr Können vor und waren von demselben Kameradschaftsgeist und Zusammengehörigkeitsgefühl wie unsere Jungen beherrscht.

Nur allzuschnell verrann die Zeit. Am 3. Februar mußten wir Abschied nehmen. Mit einem beruhigenden Gefühl winkten wir aus den Abteilfenstern unseren Jungens nach, ließen wir sie doch gut versorgt und fröhlich zurück.

Dem Lagerleiter und seiner Frau, dem Lagermannschaftsführer sowie dem gesamten Küchenpersonal des KLV-Lagers Neudorf sprechen wir auch an dieser Stelle noch einmal unseren herzlichen Dank für die liebevolle Aufnahme aus. Wir wissen unsere Kinder bei ihnen in bester Obhut. Die Tage in Neudorf werden uns allezeit in lieber Erinnerung bleiben.

Steele

— **Kindersonderzug für schulpflichtige Kinder.** Der Kindersonderzug für schulpflichtige Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren fährt nun endgültig am 24. Februar 1944. Der Termin der ärztlichen Untersuchung bleibt bestehen.

(t) **Treue im Dienst.** Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum kann heute der Versandüberwacher Reinhard Schäfer, Steeler Str. 488, begehen. Gleichzeitig ist er zehn Jahre als Betriebsobmann tätig. Dem treuen Jubilar der Arbeit herzlichen Glückwunsch.

(t) **Ehrentafel der Alten.** Heute vollendet Frau Lina Schäfer, Bochumer Straße 117, in guter Gesundheit ihr 76. Lebensjahr. Das Geburtstagskind, seit 40 Jahren eine treue Leserin der Heimatzeitung, ist eine fröhliche Lebensbejaherin. Möge sie noch recht oft die Wiederkehr ihres Wiegenfestes feiern können. — Frau Sophie Habodt, Nordstraße 9, vollendet heute ihr 71. Lebensjahr. Auch ihr gratuliert die Heimatzeitung recht herzlich und wünscht ihr noch einen langen, zufriedenen Lebensabend

Ueberruhr

— **Hohes Alter.** Der Berginvalide Heinrich Lauber, Langenberger Straße 118, feiert heute seinen 70. Geburtstag. 44 Jahre ist er ins Bergwerk gegangen. Mit seinem stets fröhlichen Herzen hat er alle Sorgen und Mühen überwunden und Sonne in das Leben anderer getragen. Möge dem Geburtstagskind noch eine lange, schöne Lebensstrecke vergönnt sein.

Kupferdreh

— **Seinen 81. Geburtstag** konnte der Kupferdreher Wilhelm Becker feiern. Der Altersjubilar war schon hier im Kohlenstollen tätig, als die Tiefbauschächte noch in den Kinderschuhen steckten. So weiß er manches Interessante aus der Zeit zu erzählen, als zahlreiche Schleppbahnen unsere Heimat durchkreuzten. Gern packt er noch „olle Vertellekes" aus seiner Gezähkiste aus, und die Zuhörer lauschen mit Schmunzeln seinen humorvollen Schilderungen. Die Heimatzeitung gratuliert Opa Becker herzlich und wünscht ihm noch eine lange, schöne Lebenszeit.

Ein Appell an die Verantwortung! Unsere Mütter und Kinder in die Aufnahmegebiete!

Der Verlobungsring / Von Werner P. Töfflinger

Am Sonntag war Klaas Jenssen auf Urlaub gekommen, und seit diesem Sonntag strahlten Ankes Augen wie blaue Veilchen. Zwei Verlobungsringe hatte Jenssen aus dem fernen Norwegen mitgebracht. Gestern am Boddenhafen, nachdem er sie Anke gezeigt, waren sie glückselig zu Rockstrohs Kantine hinübergeschlendert.

„Ich will meinen Ring nur schnell mal probieren", hatte Anke geschmeichelt. Und da Jenssen bei allen Grundsätzen ein weiches Herz besaß, ließ er Anke ihren Willen. Ja, Anke flehte, den Ring bis morgen tragen zu dürfen, da die Verlobungsfeier doch erst am übernächsten Tage sei. So war Jenssen auch dieser Bitte nachgekommen. Doch weiß der Himmel: als er anderentags seine Nase durch das Dahlienspalier von Ankes Fenster steckte, winkte ihm niemand lachend zu, und verdutzt kratzte sich Jenssen den Nacken.

Schrägüber auf einer Wagendeichsel gackerten Hühner, davor spielte Ankes jüngerer Bruder und warf Kiesel in die Pumpenpfütze. Jenssen steuerte nach kurzem Zaudern dieses Idyll an. Ob Anke noch einmal zur Schneiderin gegangen sei, forschte er.

Zur Schneiderin? Der Junge scheuchte die Hühner. Anke sei hier, aber seit einer Stunde krame sie alles um, und jetzt heule sie erbärmlich drüben in der Waschküche.

Wie eine Gewitterwolke zog sich Jenssens Stirn zusammen. Mit Riesenschritten kreuzte er den Hof, und dann sah er Anke. Blaß und verstört lehnte sie in der Waschküchentür. Der schöne goldene Zopf hing aufgelöst über ihre Schulter. „Ach, Klaas", schluchzte sie, „ach, wenn du wüßtest — der schöne Ring ist fort! In der Futterkammer habe ich schon gesucht, auf der Kommode bei mir ... Wenn morgen Tante Hulda kommt und die Krügers von nebenan ... Ach, ich könnte sterben!" Und sie faßte hilfeflehend seine Hände. Doch Jenssen rührte sich nicht. Grau wie Birkenrinde war er geworden. Etwas Fürchterliches war geschehen. Wenn morgen die Gäste kamen ... Nein, es war unvorstellbar, und mit einer jähen Bewegung stürzte er die Waschbütte um.

Er suchte im milchig verrinnenden Laugenwasser. Er stürzte ins Haus, in Ankes Kammer. Er sah nicht Ankes Entsetzen. „Wenn Vater vom Feld kommt!" rief sie. „Der Spiegel! Meine Wäsche! — Klaas, du wirfst ja alles durcheinander!" Indes Jenssen, der alles im Leben haargenau genommen, dem nie bisher eine Nachlässigkeit unterlaufen war — Jenssen stellte sich taub. Die Verlobungsfeier stand auf dem Spiel und sein Ansehen obendrein. Nein, noch in dieser Stunde mußte der Ring gefunden werden — es sei denn, daß ihn Anke selbst aus schleierhaften Gründen verborgen hielt! Und dieser letzte Gedanke ließ Jenssens Herz gefrieren.

Eifersucht stieg jäh in ihm auf, als Anke ein Bündel Briefe beiseite legte. „Oho hier gibt's kein Versteckspielen!" fauchte er.

„Aber die Briefe sind doch von dir. Lies selbst!" rief sie. Jenssen schluckte. „Und der Soldat, mit dem du gestern über Krügers Wiesen gingst?" beharrte er. Anke schlug die Hände zusammen. „Aber Klaas, jetzt spinnst du! Das war doch nur der Nachtwächter vom Wasserwerk in Bentzig, der Vater die ausgeliehene Heckenschere zurückgebracht hat! Wir können uns doch für morgen einen Ring borgen!"

„Borgen? — Etwa von Tina Drews?" rief er voller Hohn. „Damit es morgen im Dorf heißt, ich habe ein Stelldichein mit ihr gehabt? Wenn der Maschinist noch unten im Hafen ist, fahre ich mit dem Dampfer nach Bentzig hinüber, zum Goldschmied. Damit basta!" Und er stürmte wie der Leibhaftige zur Tür hinaus.

Das Unheil nahm seinen Fortgang. Der Maschinist hatte seinen Dienst schon beendet und das Kesselfeuer gelöscht. Und als Jenssen eine gute Stunde später mit dem Fahrrad die Kreisstadt erreichte, sah er dort alle Fensterläden geschlossen: der Goldschmied war fortgegangen.

Vor Wut hätte Jenssen heulen mögen. Alle Mächte dieser Welt schienen sich gegen ihn verschworen zu haben, und in ratlosem Zorn schwang er sich wieder in den Sattel. Er dachte an das Gespött der Leute, wenn Anke morgen ohne Ring bei der Verlobungsfeier erschien!

Hatte er sich seit Wochen nicht auf den Tag gefreut? Hielt er als Soldat nicht stets auf Ordnung? Viel zu nachsichtig war er mit Anke umgegangen. Wenn der verlorene Ring und Ankes Tränen, wenn alles nur listiges Weiberspiel war?

Zumindest muß die Verlobung verschoben werden, durchfuhr es ihn, und dieser Gedanke wuchs zu einem feierlichen Gelöbnis, als Anke drüben zwischen den Scheunen auftauchte. Die Abendsonne vergoldete ihr Haar. Sie winkte demütig, ein Lächeln auf den Lippen, und bei diesem Anblick schmolz sein Herz wie Immenwachs dahin. Ha, er ertappte sich, wie er verstohlen zurückwinkte. Und so achtete er nicht auf den fetten Enterich, der drüben durch die Rüben watschelte. Er bemerkte ihn erst, als er unsanft mit dem Tier in Berührung kam und schmerzhaft zwischen zwei Haufen Ballentorf landete.

Jämmerlich die Flügel schlagend, streckte der Erpel die Füße von sich. Halb unter dem Fahrrad, offenkundig in den letzten Zügen, lag der stattliche Verlobungsbraten — Ankes Lieblingsente! Ein gräßliches Mißgeschick! Schuldbewußt richtete sich Jenssen auf, als Anke den leblosen Enterich an sich nahm.

„Ach, Klaas", rief sie. „Die Ente — sie war ja schon halb erstickt! Fühl mal den Hals! Ich glaube, vorhin beim Füttern — in seiner Gier muß der Erpel blindlings den Ring verschluckt haben!" Und sie stürmte mit ihrer Last ins Haus. Sie blieb nur wenige Minuten fort. Dann kehrte sie wieder, und etwas strahlte in ihrer Hand — der Verlobungsring!

Wie durch einen Schleier blickte Jenssen auf Anke. „Und ich war schon fest entschlossen, die Feier morgen zu vertagen", gestand er kleinmütig.

„Und ich war so schrecklich böse auf dich, weil du gleich so eifersüchtig warst!" Sanft und süß klang Ankes Stimme. Und während der rote Boddenmond aus den Wiesen stieg, schritten sie Arm in Arm in den Abend hinein, wie es seit jeher Sitte ist, wenn sich zwei Liebesleut viel Gutes im geheimen zu sagen haben.

Ein Reichssieger aus Westfalen-Süd

Der seit Jahren gemeinsam vom NS.-Lehrerbund und dem Oberkommando der Wehrmacht durchgeführte Schulwettbewerb trug im vergangenen Jahr den Titel „Um Deutschlands Freiheit". Es galt, die Jungen und Mädel zu Arbeiten anzuregen, die sich mit dem Kampf im Osten beschäftigten. Es wurde gebastelt, geschreinert, gebaut und genäht; denn nicht nur die Jungen, sondern auch die Mädel sind mit dem gleichen Verständnis und der gleichen Begeisterung bei der Sache gewesen. Die Beteiligung war groß, groß die Freude, daß bei diesem Wettkampf der Reichssieger aus dem Gau Westfalen-Süd kommt. Es ist Franz Josef Göckler, Olpe, Biggestraße 26, Schüler der Horst-Wessel-Schule in Olpe. Als Preis erhielt der Junge eine Einladung von der Luftwaffe zu einem 14tägigen Aufenthalt in einer Skihütte in den Alpen in der Nähe Salzburgs. Diese Einladung gab auf einem Appell der gesamten Olper Jugend der Beauftragte des Kreisleiters für Erziehung und Unterricht, Parteigenosse Besken, dem Sieger bekannt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 8—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Die Gärung, ein chemischer Prozeß; 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Bunter Melodienreigen; 15—15.30 Uhr: Unterhaltung mit der Kapelle Willi Butz; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik; 16—17 Uhr: Aus Oper und Konzert; 17.15 bis 18.30 Uhr: Hamburger Unterhaltungssendung „Ja, wenn die Musik nicht wär!"; 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz: Die Schlacht um Berlin; 20.15 bis 22 Uhr: Operettenaufführung „Das verwunschene Schloß" mit Musik von Carl Millöcker.

Aus Westdeutschland

Neuer Roman von Fritz Nölle

Dortmund. Der westfälische Dichter Fritz Nölle hat einen neuen Roman „Das junge Leben" vollendet. Der Roman erzählt vom Wachstum einer westfälischen Kleinstadt während der letzten drei Jahrzehnte des vergangenen Jahrhundert und das Schicksal einer Frau, die schon ihre frühen Jahre unter dem Bewußtsein verbringt, das Leben erwarte etwas Besonderes von ihr, eine Tat oder ein Opfer. Um die väterliche Fabrik zu retten, heiratet sie einen Ungeliebten. Die Ehe wird zu einem langen Kampf, den sie mit Tapferkeit besteht.

Ausgebrochen und eingebrochen

Bielefeld. Der 27 Jahre alte Willi Krause aus Essen, der sich vor der Bielefelder Strafkammer wegen verschiedener Einbrüche und Diebstähle zu verantworten hatte, ist der ungeratene Sohn einer sonst braven Familie. Aus den Fürsorgeanstalten riß er mehrfach aus, um sich dann stehlend herumzutreiben. Zuletzt wurde er vom Sondergericht Essen wegen Rückfalldiebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt.

Diese Strafe verbüßte der Angeklagte im Strafgefangenenlager in Lippentrup bei Langenberg (Kreis Wiedenbrück). Hier entwich K. eines Tages von der Arbeitsstätte. In der Nacht kehrte er aber zum Gefangenenlager zurück und stahl das Fahrrad des Kommandoführers und ein Beil. In den folgenden Nächten suchte er verschiedene Bauernhäuser heim und stahl Lebensmittel und Kleidungsstücke. Um seiner Freiheit die Krone aufzusetzen, suchte er das Gefangenen-Lager nochmals auf, um das defekte Vorderrad des gestohlenen Fahrrades gegen ein besseres auszutauschen. Auf der Flucht wurde er dann in Soest gestellt. Vor der Strafkammer gab er seine Taten im wesentlichen zu; nur einen versuchten Diebstahl in Stromberg bestritt er. Das Gericht verurteilte K. nun als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung an.

Als Unbekannter beerdigt

Mülheim. Im Uhlenhorst wurde am 21. Januar die Leiche eines anscheinend 55 bis 60 Jahre alten Mannes gefunden, die beerdigt werden mußte, ohne daß es bisher gelang, die Personalien des Unbekannten festzustellen. In seinem Besitz befand sich ein größerer Geldbetrag, und ein Taschentuch trägt das Monogramm EL. Als besondere Kennzeichen sind zwei Tätowierungen anzusehen: auf dem linken Handrücken ein blauer Anker und auf dem rechten Unterarm ein blauer Stern.

Drei Waggons flämische Spielzeuge

Düsseldorf. Erwartungsvolle Kinder und Mütter füllten den festlich geschmückten Gemeinschaftsraum der Ortsgruppe Lohausen, um der Uebergabe von drei Waggons Spielzeuge für die Kindes des Gaues Düsseldorf durch den Flamenführer van der Wiele an Gauleiter Florian beizuwohnen.

Flamenführer van der Wiele behandelte den Schicksalskampf der deutschen und flämischen Soldaten in den Jahren 1914 und 1940, aus dem der Glaube an das große germanische Reich erwuchs, für dessen Verwirklichung beide bis zum letzten Atemzuge kämpfen. Die Spielzeuge, welche er im Namen der flämischen Kinder überbringe, sind ein Symbol der engen Verbundenheit derselben mit ihren deutschen Kameraden und soll gleichzeitig ein Dank sein für die gastliche Aufnahme, die die flämischen Kinder in den Jahren der Not im Reich gefunden haben.

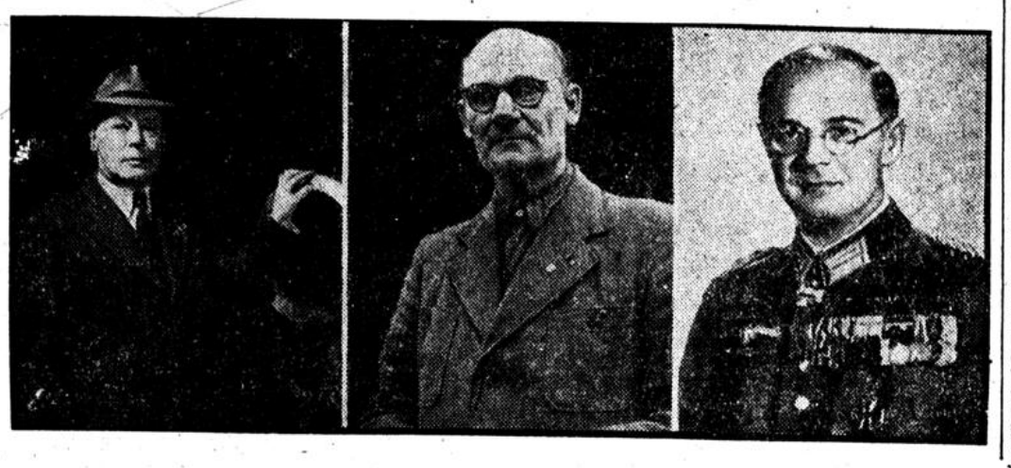
Gauleiter Florian dankte dem Flamenführer im Namen der Kinder und Mütter für das sinnfällige Geschenk, in dem die Verbundenheit beider Länder und Völker zum Ausdruck komme. Für die Vertiefung der engen Verbindung zwischen Flandern und Düsseldorf werde er seine ganze Kraft einsetzen.

Gerechte Strafe für pflichtvergessene Mutter

Koblenz. Eine fühlbare und hoffentlich auch nachhaltig und abschreckend wirkende Lektion erteilte die Koblenzer Strafkammer einer Frau aus Polch, die in der unglaublichsten Weise ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter vernachlässigte und stattdessen — während ihr Mann seit längerer Zeit eingezogen ist — ihren eigenen Interessen nachging, indem sie sich die Zeit mit fremden Männern vertrieb. Die Kinder im Alter von 11 und 12 Jahren liefen ungewaschen, ungepflegt, abgerissen und zerlumpt herum und kamen in diesem Zustand auch zur Schule, zu deren Besuch sie übrigens von der Mutter nicht entsprechend angehalten wurden. Geordnete Verhältnisse kannten die Kinder auch nicht, die Wohnung strotzte nachgerade vor Schmutz und Dreck und auch die hygienischen Verhältnisse ließen alles zu wünschen übrig.

Da alle Verwarnungen seitens der zuständigen behördlichen Stellen und die Bemühungen des Ortsbürgermeisters, der Frau da behilflich zu sein, wo es notwendig war, nicht fruchteten bzw. vergebens waren, wurden ihr eines Tages die Kinder entzogen, denn durch die Vernachlässigung seitens ihrer Mutter gerieten die Kinder in Gefahr, körperlich und sittlich zu verwahrlosen. Die Koblenzer Strafkammer verurteilte die Frau zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und erließ zur sofortigen Strafvollstreckung Haftbefehl.

Wir verdunkeln heute:
Von 17.32 Uhr bis 7.54 Uhr



Preisträger des Dr.-Fritz-Todt-Preises. Rechts: Generalmajor Uto Gallwitz aus Reichenbach (Eulengebirge), der am 31. März 1943 an der Spitze seines Regiments fiel. Er hat maßgebliche Beiträge auf dem Gebiet der Pulverentwicklung geliefert und wurde nach seinem Heldentode durch die rückwirkende Beförderung zum Generalmajor vom Führer gewürdigt. — Links: Dr.-Ing. Franz Pölzguter aus Holzheim bei Leonding (Oberdonau), dem es gelang, in langjährigen und schwierigen Versuchen neue Erkenntnisse in der Stahlverarbeitung in die Praxis umzusetzen. — Mitte: Ob.-Ing. August Coenders aus Krefeld hat sich als Erfinder und Konstrukteur besondere Verdienste um die Munitionsentwicklung erworben. (Presse-Hoffmann)

Familienanzeigen

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.
Familie Paul Kampmann. Hattingen-R., Am Schleifkotten, im Februar 1944.

Heute morgen um 9 Uhr wurde nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Hoppenheit

O.-Bahnwärter i. R.

im 67. Lebensjahr durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer:
Marie Hoppenheit, geb. Hildebrand nebst Kindern und allen Angehörigen.

Hattingen-Ruhr, Neustraße 24, den 9. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 12. Februar, um 3 Uhr von der Totenhalle des evgl. Friedhofes aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Statt jeder besonderen Anzeige! Heute entschliefen sanft, nach kurzer, schwerer Krankheit unsere geliebten, treuen Schwestern

Elisabeth Frahne

im Alter von fast 68 Jahren,

Helene Frahne

im Alter von 65 Jahren.

In tiefstem Schmerz:
Adele, Frahne, Heinrich Frahne.

Herbede, den 8. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 12. Februar, 15.30 Uhr vom Trauerhause, Hauptstr. 100, aus statt.
Wir bitten höflichst, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Nach Gottes heilig. Ratschluß entschlief sanft und gottergeben meine unvergeßliche, liebe Frau, meine treusorgende, innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Adolf Barabas

im Alter von 53 Jahren.

In stiller Trauer: Adolf Barabas, Hilde Münster, geb. Barabas, Willy Münster u. alle Anverw.

B.-Dahlhausen, Silberbank 5, den 9. Februar 1944.

Die Beerdigung hat stattgefunden.

Gottesdienste

Sonntag, 13. Februar, Sexagesimae

Bredenscheid-Stüter. Freitag, 17 Uhr: Bibelstunde. Sonntag, 9.45 U.: Oberstüter, Bleskен; 11 Uhr: Kinder. 2.30 Uhr: Niederstüter, Bleskен; anschließend Kinder.

Niederbonsfeld. 9.45 Uhr: Marquas; anschl. Kinder.

Elfringhausen. 11 Uhr: Marquas.

Amtliches

Pflanzkartoffelversorgung der Kleinverbraucher

Zur Sicherstellung einer gerechten und gleichmäßigen Verteilung der Pflanzkartoffeln an die Kleinverbraucher wird für den Bezirk des Ennepe-Ruhr-Kreises folgendes bestimmt:

Kleinverbraucher sind alle Verbraucher, die einen halben Morgen oder weniger Anbaufläche bestellen. Die Menge der an die Kleinverbraucher abzugebenden Pflanzkartoffeln darf bei einer Anbaufläche von

½ Morgen	300 kg,
1 Sechzig	75 kg,
1 Ar (100 qm)	25 kg,
1 Quadratrute	4 kg

nicht übersteigen.

Die Verteiler dürfen Pflanzkartoffeln an Kleinverbraucher, denen die Kreisbauernschaft ein Ablieferungssoll an Speisekartoffeln auferlegt hat, nur gegen den Nachweis der erfolgten Ablieferung, wird dieser nicht erbracht, nur gegen eine sofortige Ablieferung einer gleich großen Menge Speisekartoffeln abgeben. Der Nachweis des Ablieferungssolls ist durch Vorlage des von dem zuständigen Ortsbauernführer ausgestellten Kontrollscheines zu erbringen. Die Abgabe an die übrigen Kleinverbraucher ist von dem Nachweis des Vorhandenseins einer entsprechend großen Anbaufläche abhängig. Dieser wird durch eine Bescheinigung des Verpächters oder des Vorsitzenden des Kleingärtnervereins erbracht.

Um jeden Doppelbezug zu vermeiden, dürfen Pflanzkartoffeln an Kleinverbraucher nur gegen Vorlage des grünen Haushaltsausweises abgegeben werden. Die Verteiler haben die bezogene Menge in den Haushaltsausweis einzutragen und die Eintragung mit dem Firmenstempel zu versehen. Soweit Pflanzkartoffeln bereits an Kleinverbraucher abgegeben wurden, sind diese Eintragungen nachträglich zu machen.

Zunächst ist die Belieferung der bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betriebe mit Saatkartoffeln sicherzustellen. Die Abgabe von Frühkartoffeln an Kleinverbraucher darf erst ab 1. März 1944 und von anderen Kartoffeln erst ab 15. April 1944 erfolgen.

Die Verteiler haben die versorgten Kleinverbraucher in nach Städten und Aemtern getrennten Einzellisten zu erfassen, aus denen die laufende Nummer, Name, Vorname und Anschrift des Kleinverbrauchers und die bezogene Menge in kg ersichtlich sein müssen. Die Listen sind den Kartenstellen auf Anforderung einzureichen.

Ich behalte mir vor, von dem Ernteertrag entsprechend den von den Kleinverbrauchern bezogenen Pflanzkartoffelmengen Anrechnungen auf den Einkellerungsbedarf für den kommenden Winter vorzunehmen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Schwelm, den 8. Februar 1944.
Der Landrat d. Ennepe-Ruhr-Kreises
— Ernährungsamt Abtlg. B —
Dr. Reich.

Bekanntmachung.

Bis zum 15. Februar 1944 sind die nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben zu entrichten, und zwar:
für die Stadtkasse Hattingen:
die Grundbesitzabgaben Januar — März 1944,
für die Amtskasse Blankenstein:
Grundsteuer für Januar—März 44, Müllabfuhr- und Kanalbenutzungsgebühren für Januar—März 1944,
für die Amtskasse Hattingen-Land:
Grundsteuer für Januar—März 44 und Vergnügungs-Steuer.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die Einziehung der Rückstände, soweit diese nicht über den oben genannten Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Verwaltungszwangsverfahren. Eine Behandigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Außerdem werden für alle nach dem 15. ds. Mts. bei den vorbezeichneten Kassen eingehenden Beträge auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. Dezember 1934 Zuschläge von 2 Prozent erhoben.

Stadtkasse Hattingen-Ruhr,
10. 2. 1944. Postscheckkonto Essen 8840
Amtskasse Blankenstein-Ruhr,
10. 2. 1944. Postscheckkonto Essen 9780
Amtskasse Hattingen-Land,
10. 2. 1944. Postscheckkonto Essen 9970.

Anmeldungen für die 1. Klasse der Bochumer höheren Schulen und Mittel-(Haupt-)schulen in Pommern sowie der Heinrich-von-Kleist-Schule, Oberschule für Jungen in Niederkauffung (Niederschlesien).

Um die notwendigen Vorbereitungen (Quartierbeschaffung usw.) treffen zu können, müssen die Anmeldungen für die 1. Klassen der Bochumer höheren Schulen und der Bochumer Mittel-(Haupt-)schulen bis zum 1. 3. 1944 bei den Leitern dieser Schulen oder, soweit es sich um städtische Schulen handelt, beim Schulamt in Bochum, Rathaus, Zimmer 414, schriftlich oder mündlich erfolgen. Auch die außerhalb Pommerns — sei es in der Kinderlandverschickung, sei es bei Verwandten oder Bekannten — befindlichen Kinder müssen bis zum 1. 3. 1944 angemeldet werden.

Die Anschriften der Schulleiter lauten:

I. Höhere Schulen

1. Städt. Goethe-Schule, Oberschule f. Jungen, Goethestr. 3: Oberstudiendirektor Dr. Wefelscheid, Stolp, Stephan-Oberschule.
2. Städt. Bismarck-Schule, Oberschule für Jungen, Königsallee 79: Oberstudienrat Lorenz, Friedeberg (Neumark).
3. Städt. Hindenburg-Schule, Oberschule für Jungen, Bochum-Langendreer: Oberstudienrat Kals, Dramburg, Krs. Regenwalde.
4. Städt. Heinrich-von-Kleist-Schule, Oberschule für Jungen, B.-Gerthe: Studienrat Vogelsang, KLV.-Lager (Niederschl. 207), Niederkauffung, Krs. Goldberg (Schlesien).
5. Städt. Theodor-Körner-Schule, Oberschule für Jungen, Boch.-Linden-Dahlhausen: Oberstudienrat Rothe, Schönlanke, Bez. Schneidemühl.
6. Städt. Freiherr-vom-Stein-Schule, Oberschule für Mädchen, Arndtstraße 29: Oberstudiendirektor Dr. Lotz, Belgard.
7. Städt. Schiller-Schule, Oberschule für Mädchen, Waldring 71: Oberstudiendirektor Rothe, Neustettin, Fürstin-Hedwig-Schule.
8. Staatliches Gymnasium, verbunden mit Oberschule für Jungen, Bismarckstraße 16: Oberstudiendirektor Schilling, Köslin.
9. Staatliche Hildegard-Schule, Oberschule für Mädchen, Augustastraße 6: Oberstudiendirektor Stratmann, Köslin.

II. Mittel-(Haupt-)schulen

10. Städt. Jacob-Mayer-Schule, Mittel-(Haupt-)schule für Jungen und Mädchen, Blücherstr. 47: Mittelschulkonrektor Schönenberg, Greifenberg.
11. Städt. Hugo-Schultz-Schule, Mittel-(Haupt-)schule für Jungen und Mädchen, Blücherstraße 47: Mittelschulrektor Gladen, Schlawe.
12. Städtische Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule, Mittel-(Haupt)-schule für Jungen und Mädchen, ABC-Straße 10: Mittelschulrektor Dr. Müller, Schneidemühl, Mittelschule, Hantkestraße.
13. Städt. Franz-Dinnendahl-Schule, Mittel-(Haupt-)schule für Jungen und Mädchen, Bochum-Langendreer: Mittelschulrektor Tiers, Stolp.

Die Hindenburg-Schule, die Theodor-Körner-Schule und die Bismarck-Schule nehmen auch Mädchen auf.

Bei der Anmeldung sind Geburtsschein, Impfschein und das letzte Zeugnisheft der Volksschule — nach Möglichkeit alles in beglaubigter Abschrift — vorzulegen oder einzusenden.

Der Besuch der Hauptschulklassen ist schulgeldfrei.

Bochum, den 9. Februar 1944.
Der Oberbürgermeister
zugleich im Namen der Schulleitungen der Bochumer Staatlichen höheren Schulen
J. A.: Elleringmann.

Arbeitsmarkt

OT-Nachrichtenmädel sowie einige Feldpostgehilfinnen für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend gesucht. Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an Organisation Todt — Zentrale —, Personalamt (P II), Berlin-Charlottenburg 13.

Zeitungsbote(in) für den Bezirk Unter-Altendorf zum 1. März gesucht. „Die Heimat am Mittag", Hattingen, Tel. 2941.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Telefon 16581 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahrlernlinge, Kfz.-Meister und Handwerker, kfm. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Als Fernsprecher und Feldpostgehilfen werden laufend Männer im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend gesucht. Eilangebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an: **Organisation Todt — Zentrale — Personalamt (P II), Berlin-Charlottenburg 13.**

Nebenbeschäftigung. Wir suchen für einen guten Botenbezirk in Welper (Ludwigstal—Hissenberg), eine Botin oder Boten. „Die Heimat am Mittag", Hattingen-R., Ruf 2941.

Zeitungsbote(in) für den Bez. Dumberg-Niederwenigern zum 1. März gesucht. „Die Heimat am Mittag", Hattingen, Tel. 2941.

Wohnungsmarkt

Ein- oder Zweifamilien-Haus, evtl. Baugrundstück auf dem Notwohnung errichtet werden kann, in ländlicher Gegend gegen bar zu kaufen gesucht. Auf Wunsch können gutes Klavier, Eß- und Herrenzimmermöbel in Zahlung gegeben werden. Angebote unter Nr. 1181 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Wohnungstausch! 4-Zimm.-Wohnung mit Garten am Rande der Stadt, gegen gleiche oder 5-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 1189 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Möbl. Zimmer von 2 jungen Herren gesucht. Angebote unter Nr. 1145 an die Gesch. in Hattingen.

Kotten oder kleines landw. Anwesen zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 1141 an die Gesch. in Hattingen.

Suche Kotten zu pachten, der sich für Gemüseban eignet, in der Größe von ca. 3—8 Morgen mit Wohnung und Stallung in Hattingen, Steele, Bochum und Umgegend. Suchender ist Fachmann. Angebote unter B 379 an die Ztg. in B.-Linden.

Verloren / Gefunden

Reichsfettkarte Dienstag auf der Heggerstraße vor Metzgerei Hoppmann gefund. Abgestempelt Oskar Stracke, Hattingen. Abzuholen bei Zieroth, Hattingen-Ruhr, Haldenplatz 6.

Rote Geldbörse gefunden. Abzuholen B.-Linden, Keilstr. 108, 1. Etage.

Die gesehene und erkannte Person, die am Dienstagnachm. die braune Stadttasche aus dem Hausflur des Gymnasiums, E.-Steele, mitnahm, wird gebeten, dieselbe beim Hausmeister abzugeben oder durch die Post zuzuschicken. Das Geld darf behalten werden. (Andernfalls wird Anzeige erstattet.)

Gelbbrauner Handschuh Freitagmorgen Steele, Bochumer Str. — Zweibachegge verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Frank, Steele, Zweibachegge 27.

Veranstaltungen

Donnerstag 10. Februar

Central Hattingen
Walzer einer Nacht.
Nicht f. Jugendl.
Hauptfilm
täglich 1.25, 3.25, 5.30 Uhr

Lichtburg Hattingen
Ich werde Dich auf Händen tragen
Nicht f. Jugendl.
1.20, 3.20, 5.10,
letzt. Hauptf. 5.50

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher. Jugendl. nicht zugel.
Täglich 1.30 und 4.00 Uhr.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Zirkus Renz. Tägl. 2.00 u. 4.30 Uhr
Jugendliche zugelassen

Apollo / B.-Weitmar
Dr. Crippen an Bord. Täglich 2.30 und 5.00 Uhr. Jugendliche verboten.

Walhalla / Kray-Nord
Der dunkle Tag. Nicht f. Jugendl.
Beginn 12.50, 2.15, 4.30 Uhr
Letzter Hauptfilm 5.20 Uhr.

Central-Theater / Hattingen
Sonntagmorgen wieder große
Märchen-Vorstellung.
Das tapfere Schneiderlein mit Beipt.
Anfang **10.30** Uhr, Einlaß **9.30** Uhr
Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Donnerstag, 10. 2., 16.15—18.30 Uhr C 9: „Götter auf Urlaub"
Freitag, 11. 2., 15.30—18.30 Uhr, B 11, Uraufführung: „Ahatari", Schauspiel von Wilhelm v. Scholz

Das Städt. Orchester Bochum
Sonntag, 13. Februar, 11 Uhr im Stadttheater
Vormiete:
4. Kammer-Konzert
Programm: R. Schumann: Streichquartett a-moll; Hugo Wolf: Italienische Serenata; Ludwig van Beethoven: Streichquartett op. 59 Nr. 2.
Ausführende: Das *Stamitz-Quartett*, Ludwigshafen: Günther Weigmann, Otto Sedlmayr, Friedrich Baetz, Kurt Friedrich.
Preise: RM. 1.— bis 2.50. Karten ab Freitag an der Kasse im Stadttheater. — Die Tageskasse ist ab 10 Uhr geöffnet

Knappen-Verein „Schlägel und Eisen" Holthausen
Sonntag, den 13. Febr. 1944, nachmittags 4.30 Uhr: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungslage 1943, 2. Vorstandswahl, 3. Lokalfrage, 4. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.